



ACADEMIA LIMBOLOGICA
publicat

Compages accuratæ Operis veritatis scientiæque

Boron, anno tricesimo post Hal

Die Elemente

Entstehung

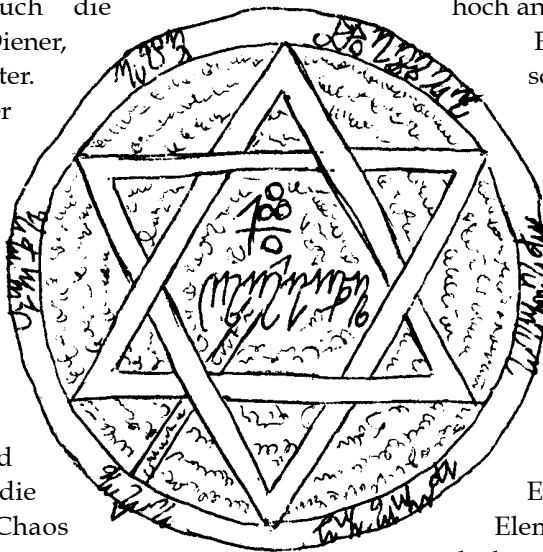
Die Elemente entstanden, wie alles andere auch, mit dem Tod SUMUs und der Reue LOS'. Hierbei ist anzunehmen, dass SUMU die ganze Stofflichkeit dieser und aller anderer Welten bildet, während LOS die Sphärenteilung durchführt, den Limbus erschafft und die Kraft, das 7. Element also, entstehen lässt. SUMU repräsentiert also alle 6 Elemente der Lehre, sprich Feuer, Wasser, Luft, Erz, Humus und Eis. Mit den Elementen entstanden wahrscheinlich auch die Elementarherren und ihre Diener, die Djinni und Elementargeister. Doch von diesen will ich später erzählen. LOS schuf also die Magie, doch anscheinend traute er den Wesen, die auf SUMU wandelten, den Umgang mit der Magie nicht zu. Also schloss er sie ein und stellte einen Wächter vor den Kristall der Magie. Erst durch Madas Frevel wurde die Kraft frei und konnte ungehindert durch die Sphären und durch das Chaos außerhalb dieser fließen.

Das 7. Element

Sechs Elemente kennt die Lehre, das siebte ist aufs heftigste umstritten. 7 Elemente muss es geben, denn sieben ist wie zwölf eine Zahl, die sich durch die ganze Schöpfung zieht. Gibt es nicht sieben Sphären, sieben Winde und angeblich sieben

contextus

Die Elemente, <i>Rassul al-Scheik</i>	p. 1
Kommentar 1, <i>Yantur Grabensalb</i>	4
Kommentar 2, <i>Thoranus</i>	5
Kommentar 3, <i>Thundar Hurlemanoff</i>	6
Die elfische Sicht der Magie, <i>Tiron Talaiaama</i>	8
Aus dem Buch des Drachen..., <i>Darian von Kreuzenwacht</i>	10



Tulamidisches Elementarsiegel

große Meere? Ist es da nicht nur logisch, dass Nayrakis, der erschaffende Geist des LOS, auch sieben Elemente erschuf? Ist nicht klar, dass er eine Ordnung erschuf, wie die Praioti sie immer so hoch anpreisen?

Es ist offensichtlich, dass zwischen den 6 Elementen der Lehre eindeutige Relationen herrschen. Doch trotz aller Affinitäten kann kein Element ohne das andere existieren. Niemals. Doch, so fragt man sich, wenn die 6 Elemente der Lehre so gut aufeinander abgestimmt sind, wo ist der Platz für das 7. Element? Die Lösung ist denkbar einfach: Das 7. Element hat keinen Platz im Elementargefüge! Es ist überall und doch nirgendwo. Es durchdringt alles und besitzt zu keinem Element Affinität oder Zufuhr. Zwar besteht eine gewisse Affinität zu geschmiedetem Erz, doch ist keine Affinität zum Element Erz zu erkennen. Denn gibt es nicht im Ehernen Schwert, dem größten Gebirge Aventuriens, mehr Nodices als irgendwo anders? Gefolgt von den Salamandersteinen, eindeutig auch einem Gebirge? Nein, Affinität zwischen

Kraft und Erz existiert nicht. Nur eine gewisse Distancio zu geschmiedetem Metall und diese ist noch nicht einmal sonderlich hoch! Kämpfen nicht die Elfen oft mit ihren Metallschwertern? Sind nicht auch so manche Magier Meister des Schwertes? Nur ein Übermaß geschmiedeten Metalls bringt diese Distancio zu Stande.

Eine Frage stellt sich aber noch: Wenn die Magie tatsächlich ein eigenes Element ist, wo sind dann die Magie-Djinni und Elementargeister? Gibt es aufgrund des Falls ihres Elementarherren keine? Oder sind sie einfach nicht sichtbar? Hierzu habe ich folgende These: Natürlich wurde den Elementarwesen durch den Sturz des Elementarherren viel Macht geraubt. So glaube ich, dass die Elementargeister der Magie soweit sanken, dass sie heute als sog. Mindere Geister in dieser Welt leben. Die Magie-Djinni sind entweder nicht mehr in der Lage, sich in der 3. Sphäre zu materialisieren bzw. für unsere Augen sichtbar zu machen, oder sie leben in ihrer Heimstatt - wo auch immer diese liegen mag - und können nicht zu uns vordringen, da noch nie ein Magie-Djinn beschworen wurde, da uns schlichter Weise die fehlende Ergänzung zur Kernformel DSCHINN DES... fehlt.

Affinitäten

Wie schon gesagt besitzen die Elemente untereinander komplizierte Beziehungsmuster. Deshalb ist kein Element omnipotent! Denn dort, wo kein Eis ist, da ist kein Wasser, und wo kein Wasser ist, da ist kein Humus. Alle Elemente sind grundverschieden, aber trotzdem absolut abhängig voneinander! Bekannt sind drei Affinitätspaare: das **Paar des Willens** (Feuer und Wasser), das **Paar der Masse** (Luft und Erz) und das **Paar des Lebens** (Humus und Eis). Manche fügen noch das **Paar des Geistes** (Erz und Magie) hinzu. Wie gesagt kann ich hierbei nicht zustimmen. Andere meinen weiterhin, es gebe ein anderes diametrales Gegenstück zur Magie:

Ein 8. Element?

Als achttes Element wird hierbei die Lebenskraft Sikaryan genannt. Diese soll der Magie affinitiv gegenüberstehen. Als Beweis für diese These wird der EXPOSAMI herangezogen. Schon länger ist

von einer Heptalogie (bzw. Oktalogie) der elementaren Hellsicht gesprochen worden. Mit einer solchen Formel soll ein Element erkannt werden, eine Eigenschaft, die bis jetzt nur Hesindes Trichter vermag. Folglich heißt es, der EXPOSAMI sei die Formel für das Element Sikaryan, genauso wie der ODEM die Formel für die Magie sei. Zudem wird der REVERSALIS SUTCINIMLUF als Elementares Geschoss des Elementes Sikaryan aufgeführt. Doch ich bin dieser These gegenüber eher skeptisch. Denn ist Magie und Sikaryan wirklich ein Gegensatz? Kann man nicht sogar mit Lebensenergie (=Sikaryan) Magie wirken? Und weiterhin ordne ich das Sikaryan als Lebenskraft eher als wichtigen Aspekt des Elementes Humus ein. Andere Elemente, die aber nur auf eine Sphäre beschränkt wirken, werden auch aufgeführt - das Licht Alverans, die Dunkelheit der vierten Sphäre oder die Schwerkraft - aber nicht als Affinität oder gar als vollwertiges Element bezeichnet.

Die „Diener“ der Elemente

Zu jedem Element gibt es einen Elementarherren. Er repräsentiert das Element für die Sterblichen und seine Macht ist gottgleich. Nur der Elementarherr der Magie - der gerüchteweise der Namenlose sein soll - ist bezwungen und wahrscheinlich nicht mehr existent oder zumindest machtlos.

Die Heimstatt der Elementarherren ist wie die der Djinni und Elementargeister ungeklärt. Wahrscheinlich ist aber, dass sie entweder irgendwo in der 3. Sphäre liegt, oder dass die Elementarzitadellen der Wohnort der Elementarwesen sind. Fragen nach dem Wohnort werden von Djinni anscheinend mit Ignoranz quittiert, auch wenn die Frage als Wunsch ausgesprochen wird. Es scheint also ein Art Verbot zu geben, darüber zu sprechen. Der Elementarherr kann mittels des MEISTER DER ELEMENTE beschworen werden. Dem Elementarherren folgen unzählige Djinni und Elementargeister. Djinni sind mittels des DSCHINN DES.... zu beschwören, Elementargeister ebenfalls durch den MEISTER DER ELEMENTE.

Die Aspekte

Ein jedes Element besitzt einige wichtige

Aspekte, die es repräsentiert:

Erz: Steht für Standhaftigkeit, Stabilität, Unbeugsamkeit und Festigkeit. Aber auch Sturheit und Engstirnigkeit.

Feuer: Repräsentiert Energie, Licht, Kraft, Aktivität und Wärme. Feuer steht aber auch für Aggressivität und Kampf

Humus: Steht für das Leben allgemein. Für die Lebenskraft und -freude, für Muttererde, das Sikaryan, Pflanzen, Lebewesen, Fruchtbarkeit und damit für den gesamten Ackerbau. Schlechte Aspekte des Humus sind mir nicht bekannt.

Wasser: Repräsentiert nicht nur Flüsse und Bäche, sondern auch den Regen und Nebel, wie auch Sumpf und Meeresgebiete. Wasser steht für Passivität, Flexibilität und ewigen Wandel. Es steht für Unruhe und Wanderlust, genauso wie für (meist traurige) Gefühle.

Luft: Die Luft ist nicht nur das was wir atmen, sondern auch der Wind und im Zusammenspiel mit Wasser auch der Sturm. Aspekte für Luft sind Bewegung, Flüchtigkeit, Unfassbarkeit und Agilität.

Eis: Steht für die Kälte und den Frost allgemein. Zudem symbolisiert Eis Stillstand und Tod, Unfruchtbarkeit und Hass.

Magie: Wahrscheinlich für Unsichtbarkeit und Unweltlichkeit. Weiterhin für alles Überderische und (natürlich) Magische. Vielleicht für Bildung und Weisheit, aber auch das Exzentrische und Weltferne.

Hepta-, Hexa-, und Oktalogien

Es sind uns einige Elementare Spruchzirkel bekannt. Von den meisten fehlt uns die Kenntnis des ein oder anderen Spruchs, von manchen ist kein einziger Spruch bekannt.

Vollständig bekannt ist die **Heptalogie der Elementaren Bewegung**, bestehend aus dem DURCH FELS UND ERZ (Erz); IN GLUT UND LOHE (Feuer); MIT DEM WIND (Luft); ÜBER EIS (Eis); ÜBER STROM (Wasser); ÜBER WIPFEL (Humus) und weiterhin entweder der PLANASTRALE oder der TRANSVERSALIS für das 7. Element.

Nur teilweise bekannt ist die **Heptalogie der Elementaren Geschoße**, bestehend aus dem gut bekannten IGNIFAXIUS (Feuer) und den (noch) recht unbekannten Formeln des AQUAFAXIUS

(Wasser) und des FRIGIFAXIUS (Eis). Gerüchtweise hört man von einem ARCHOFAXIUS, der dem Erz zugeordnet ist. Der populäre FULMINICUS ist die Formel für das 7. Element.

Auch recht unbekannt ist die **Heptalogie der Elementaren Explosionen**, deren bekanntester Vertreter der IGNISPHAERO (Feuer) ist. Nur gerüchtweise bekannt sind der ORKANOSPHAERO (Luft) und der FRIGOSPHAERO (Eis). Weitere Sprüche sind nicht bekannt.

Vor allem unter Druiden beliebt ist die **Heptalogie der Elementaren Wirbel**, zu der die wohlbekannten Sprüche MAHLSTROM (Wasser) und WINDHOSE (Luft) gehören. Nur in Druidenzirkeln bekannt sind der TREIBSAND (Humus); MALMKREIS (Erz); FEUERSTURM (Feuer) und der EISWIRBEL (Eis). Der AUGES DES LIMBUS ist eindeutig die Formel zum 7. Element.

Nur die Kernformel ist von der **Heptalogie der Elementaren Wände** bekannt: Der WAND AUS... Der FLAMMENRING ist eine weiterentwickelte Variante des WAND AUS FEUER. Dem 7. Element könnte der populäre GARDIANUM zugehörig sein.

Vor allem aus dem Elfischen ist die **Oktalogie der Elementaren Verformungen** bekannt. Die Firnelfen benutzen den METAMORPHO (Eis), während die Waldelfen mittels des HASELBUSCH (Humus) wunderschöne Baumhäuser schaffen. Zum 7. Element ist keine Formel bekannt, wohl aber glaube ich zum hypothetischen 8. Element eine Formel gefunden zu haben: der frevlerische MUTABILI.

Von der **Oktalogie der Elementaren Hellsicht** ist auch nur wenig bekannt. Allein der ODEM für die Magie und der EXPOSAMI für das theoretische 8. Element. Djinni besitzen einen Elementarsinn für ihr Element, aber bislang konnte hieraus kein Zauber abgeleitet werden. Ein solcher Spruch würde die Alchemie weit vorantreiben.

Vermutet wird weitere vermutete Spruchzirkel, wie der der Elementaren Anziehung, von dem nur der KRAFT DES ERZES bekannt ist. Völlig unbekannt ist der Zirkel des Elementaren Bannes oder der Elementaren Erschaffens.

Rassul al-Scheik

Opus no. 59



Reaktionen auf den Artikel »Die Elemente«

Sehr verehrter Collegus,

Zunächst einmal sei gesagt, dass ich von Eurem Artikel insgesamt sehr positiv beeindruckt war. Ich beschäftige mich ebenfalls intensiv mit dieser Materie und so möchte ich zwei Ergänzungen zu Eurem Bericht anfügen:

Ad primum:

Obgleich die Zuordnung des FULMINICTUS zur Hexalogie der elementaren Geschosse, welcher auch der IGNIFAXIUS angehört durchaus im Bereich des Möglichen liegt, gibt es noch eine weitere plausible Theorie:

Durch einen glücklichen Zufall (der Herrin HESinde sei es gedankt) gelang es mir auf einen Druiden zu treffen, just als er von Strauchdieben in arge Bedrängnis gebracht wurde. Dabei wurde ich Zeuge einer beeindruckenden Formula. Sie zeigte eine gewisse Ähnlichkeit zum IGNIFAXIUS, war aber bei weitem beeindruckender anzusehen. Da es dem besagten D. trotz dieses Cantus nicht gelang, die Schurken zu überwältigen, beschloss ich, ihm nach Kräften beizustehen. Trotz meiner eher bescheiden zu nennenden Kenntnisse der Magica Combattiva gelang es uns zusammen, das Blatt zu wenden und die Taugenichtse in die Flucht zu schlagen. Da er sich ob meines Beistandes sehr dankbar zeigte, nutzte ich die Gunst der Stunde, um mehr über diese Formula zu erfahren. Da ich selbiger nun sowieso schon gewahr geworden war, zeigte er sich recht gesprächsbereit, wiewohl er mir nichts über die Thesis verraten wollte.

Jedoch konnte ich seinen Worten entnehmen, dass dieser ominöse Cantus, welcher bei den Druidi „Zorn der Elemente“ gerufen wird, eine deutliche Ähnlichkeit zum bekannten FULMINICTUS zeigt. Zum einen scheint nämlich die Wirkung zufallsmäßig und vom Anwender unbeeinflussbar zu schwanken, zum anderen wirkt sich jedoch die Erfahrung des selbigen nicht unerheblich auf das Ergebnis aus. Auch der absolut verursachte Schaden scheint sich analog zum F. zu verhalten. Er teilte mir außerdem mit, dass jeder Sumudiener in der Lage sei, selbige Formula in einer, dem ihm eigenen Element affinen, Art zu sprechen. Trotzdem sei es möglich, auch ein anderes Element als

das affine E. zu wählen, wenngleich dies mit deutlichen Schwierigkeiten verbunden sei. Daraus schließe ich, dass es sich hierbei um eine Hexalogie handelt, bei welcher der FULMINICTUS die dem 7. Element zugehörige Formula darstellen könnte. Allerdings konnte ich beobachten, dass zum Einsatz eine materielle Komponente (in diesem Fall ein Stück glimmendes Holz) nötig zu sein schien, was mir dann auch bestätigt wurde.

Da beim F. im Vergleich zum Z.d.E. jedoch auf ca. zwei Drittel der Reichweite zugunsten der um den gleichen Faktor kürzeren Zauberdauer verzichtet wurde, scheint es, als wäre die materielle Komponente bei der Modifikation und Extraktion des FULMINICTUS aus der Kernformula ebenfalls, ob der schnelleren und unproblematischeren Verwendbarkeit, eliminiert worden.

Wann und von wem dies durchgeführt worden sein mag, entzieht sich meiner Kenntnis, allerdings muss es wohl bereits vor Urzeiten geschehen sein, vor allem, da der F. zum Canon der Elbensprüche gezählt wird.

In Conclusio scheint mir, dass sich der F. eher dieser Kernformula zuordnen lässt, da eine m.E. größere Ähnlichkeit besteht als zu der hypothetischen Kernformula, der auch der Ignifaxius (welcher ja auch, gerade von meisterlichen Anwendern, wesentlich besser dosierbar ist) zugerechnet werden kann. Zumindest stellt der ZORN DER ELEMENTE eine alternative Hypothese dar.

Ad secundum:

Der Zugehörigkeit des MUTABILI zu einem hypothetischen 8. Element muss ich jedoch entschieden widersprechen. Diese Formel stellt eine Conjuratio der Macht einer erzdämonischen Wesenheit dar, welche Asfalth genannt wird und als niederhöllischer Widerpart der göttlichen TSA betrachtet wird. Als solcher weist der M. definitiv keine elementare, sondern allenfalls eine anti-elementare Affinität auf. Obwohl der genannten Erzdämonin prinzipiell alle pervertierten Elemente zur Verfügung stehen zu scheinen, ist dieser verabscheuenswürdige Cantus anscheinend nur auf Humus (d.h. Tiere und Pflanzen) anzuwenden. Wir haben es also hier mit einem dämonisch-pervertierten Effekt des Humuselementes (welches ja, wie Ihr bereits sagt, auch die Lebenskraft beinhaltet - oder umgekehrt) zu tun. Ich weigere mich

jedoch, dieses Produkt finsterster Schwarzmagie noch dem Humus zuzuordnen, vielmehr wird selbiger gewaltsam in sein niederhöllisches Gegenstück (welches ich als Anti-Humus bezeichnen würde) transformiert. Der MUTABILI entspricht demzufolge in gewisser Weise dem Haselbusch und Ginsterkraut der Elfen, wenngleich er über ein größeres Anwendungsspektrum verfügt.

Soweit also meine Anmerkungen zu dem Artikel. Ich hoffe, ich konnte Euch bei Euren Forschungen behilflich sein.

Mit collegialen Grüßen,
Yantur Grabensalb

Opus no. 60

Verehrter Rassul al-Scheik,

Voll Interesse las ich Euren Beitrag in der 59sten Ausgabe des Opus veritatis scientiæque. Zunächst einmal mein größtes Lob für solch eine interessante Theorie sowie die gelungene Formulierung des Artikels.

Obwohl ich noch im Studium der arkanen Kräfte begriffen bin und mein Wissen begrenzt ist, sind mir dennoch einige interessante Gedanken zu diesem Thema gekommen, welche ich euch hiermit gerne unterbreiten möchte.

Ihr stellt Theorien über Hepta- und Oktalogien der Elemente auf; habt Ihr euch schon einmal mit dem Gedanken einer Tetralogie befasst? Es ist allgemein bekannt, dass die gegensätzlichen Elemente einander gegenüberstehend angeordnet sind - Wasser in Opposition zu Feuer, um ein Beispiel zu nennen. Desweiteren haben, wie Ihr bereits sehr anschaulich darlegtet, fast alle Elemente sowohl positive als auch negative Aspekte, beispielsweise ist Feuer sowohl wärmend als auch verbrennend.

Die einzigen Ausnahmen sind hierbei die Gegensätze Humus und Eis - wie Ihr selbst bemerktet, hat weder Humus negative noch Eis positive Eigenschaften.

Daraus folgere ich folgende Hypothese:

Die vier grundlegenden Elemente sind Feuer, Wasser, Erz und Luft.

Ferner sind diesen vier Elementen die Aspekte Humus und Eis (die ich in dieser Form nicht als Elemente bezeichnen will) übergeordnet, das heißt, jedes Element besitzt einen positiven Humus-Aspekt (so wären der Humus-Aspekt des Erzes heilkräftige Halbedelsteine) und einen negativen Eis-Aspekt, wie beispielsweise gefrorenes Wasser oder Waldbrände.

Die Kraft, die Ihr als siebtes Element anführtet, ließe sich ebenfalls mit diesem Schema vereinbaren.

An dieser Stelle muss ich allerdings anmerken, dass meine Kenntnisse auf dem Gebiet der Magietheorie noch nicht fortgeschritten genug sind, um meine Hypothesen mit absoluter Sicherheit auszusprechen. So seht es mir also bitte nach, sollte ich einen grundlegenden Fehler über das Wesen der arkanen Kräfte machen.

Meine Gedanken sind folgende: Die Kraft als solche durchdringt alles, ist der Stoff, aus dem alle Dinge geschaffen sind. Allerdings sind ihre Kräfte als solche nutzlos - es benötigt einen lenkenden Geist, um sie in geregelte Bahnen zu lenken und die Welt zu formen. Demzufolge ist sie wiederum den Aspekten und Elementen übergeordnet, da sie alle aus der Kraft hervorgehen.

Dies wirft die Frage nach dem Ursprung auf - war zuerst die Kraft, die ein lenkendes Bewusstsein schuf oder das Bewusstsein, das die Kraft formte? Falls die Kraft zuerst war, wie entstand das Bewusstsein? Und falls das Bewusstsein zuerst da war, wer schuf es aus der Kraft?

Selbst unter Einbeziehung LOS', durch den alles entstand, kann diese Frage nicht geklärt werden. Denn wenn am Anfang LOS war, woher kam er? Was schuf ihn? Die Kraft? Welches Bewusstsein formte sie denn? Und woher kam jenes Bewusstsein? Ein ewiger Zirkel... gibt es für ihn eine Antwort?

Jetzt allerdings meine ich, Eure Zeit ausgiebig genug in Anspruch genommen zu haben. Falls Ihr den Wunsch verspüren solltet mich für meine Gedanken zu loben, zu rügen oder mit mir zu diskutieren, erwarte ich Eure Antwort sehnlichst.

Hochachtungsvoll,
Thoranus, Studiosus der arkanen Kräfte
Schuster-Ilona@t-online.de

Opus no. 60



Werter Collegus Rassul al-Scheik, werte Leser,
Zunächst bitte ich um Nachsicht, daß diese Reactio meinerseits so verspätet erfolgt, doch befand ich mich zum Zeitpunkt des Erscheinens justament jenes Opus, auf den ich mich beziehe, zum Behufe von Nachforschungen auf Reisen. Der höchst ansprechende Artikel bedarf jedoch - aus meiner Sicht der Dinge - einiger wichtiger Anmerkungen, die ich hiermit nachtragen möchte. Genug der Vorrede - tempore essentia luxuria est.

Keineswegs ist es so, dass - wie es die weitverbreitete Meinung zu sein scheint - die Kraft das 7. Element ist, sondern vielmehr handelt(e) es sich um die Kittsubstanz der Weltordnung, wie ich zu belegen versuchen will.

Auf der einen Seite trennte LOS vermittels ihr - manifestiert als Limbus - die Sphären, auf der anderen Seite verband er sie auch durch justament sie. Wie der Maurer die Steine durch den Mörtel trennt und zugleich der Mauer zu Bestand verhilft, so setzte LOS die Kraft ein. Denn heißt es nicht in einem Passus im Codex Dimensionis: „Groß ist die Kraft, denn es ist LOS' Macht von Anfang an mit ihr gewesen, als sie wie ein breiter Fluss die Welten der Götter und die der Dämonen voneinander trennte.“ (einzusehen an der Akademie zu Punin).

Entgegen den sechs Elementen, welche unzweifelhaft von SUMU ausgehen, hat die Kraft ergo ihren Ursprung in LOS - wie ja auch der Collegus richtig bemerkte. Warum kann man sie nicht als eigenständige Macht auffassen? Warum kann nicht akzeptiert werden, dass die Weltordnung sich nicht in ein starres und möglichst simples Denkmodell pressen lässt? Warum wird stets versucht anhand der Zahlenmystik (sei es nun die Zahl 7 oder die 2x2x2 der Maraskaner - wenn man das Sikaryan als 8. Element postuliert), die allein dem Kleingeist der Bewohner der 3. Sphäre entsprungen ist, zu argumentieren? Wenn - laut Rassul al-Scheik - die Kraft keinen Platz im Elementargefüge hat (wo ich ihm voll zustimme), warum - so frage ich - muss man sie dann just in dieses zu pressen suchen?

Dem verfluchten Dämonenmeister und seinen Schergen gelang es vermittels eines komplexen Apparates durch Störung der Harmonie der Elemente riesige Mengen an freier Kraft zu erzeugen. Ähnliches ist - in wesentlich kleinerem

Umfang - auch von der Edelsteinmagie und einem Ritual druidischen Ursprungs bekannt. Die Zerstörung von Materie (vulgo im Endeffekt von Dingen elementaren Ursprungs) führt also zur Freisetzung von freier Kraft. Besonderen Erfolg scheint dies immer dann zu versprechen, wenn die zu zerstörende Materie in sich eine starke Ordnung aufweist. Ergo: Wenn durch die Zerstörung von Ordnung Kraft frei wird, so hat die gebundene Kraft augenscheinlich immer noch (trotz Madas Frevel) die Aufgabe die Ordnung zu stabilisieren - wenn nicht sogar die Schaffung dieser Ordnung erst zu ermöglichen. Durch Madas Frevel wurde die erste freie Kraftmenge „geboren“ und zwar justament in dem Moment, als sie Teile der bisherigen Weltordnung zerstörte. Dieses ungeheure Potential - das in der höchsten aller Ordnungen steckt und steckte - ist es, das wir heute nutzen.

Auf die Cantiones, die stets aufs Neue als Beweis angeführt werden, dass es sich bei der Kraft um das verlorene siebte Element handeln soll, möchte ich ebenfalls kurz eingehen:

Primo hat die Hexalogie der elementaren Bewegung nichts mit dem PLANASTRALE gemein! Bei den Sprüchen der elementaren Bewegung handelt es sich um die Schaffung einer Fortbewegungsmöglichkeit durch oder über das betreffende Element, wo ansonsten eine Fortbewegung nicht oder nur sehr schwer möglich wäre. Der PLANASTRALE hingegen schafft lediglich eine Öffnung zum Limbus. Die Bewegung innerhalb des Limbus jedoch erfolgt ohne Wirkung eines Zaubers (ist sie doch auch für nicht Begabte ohne Blutmagie,... möglich). Diesen Punkt könnte man problemlos beweisen, wären die nötigen Zauber nicht - aus naheliegenden Gründen (Zahl dämonischer Präsenzen im Limbus) - durch die Gilde restriktiven Beschränkungen unterworfen worden. Wenn man nämlich vermittels TRANSVERSALIS den Sprung in den Limbus vollführt, stehen einem die selben Bewegungsmöglichkeiten offen wie nach einem PLANASTRALE - und nach allgemeinem Consensus endet ja die Wirkung des TRANSVERSALIS mit der Ankunft am Zielort. Im übrigen müsste ja ansonsten via PLANASTRALE auch in der dritten Sphäre eine Bewegung „über“, „auf“ oder „entlang“ des „Elements“ - sprich den Kraftlinien - möglich sein, da sich die Zauber einer Hexalogie immer stark gleichen.



Secundo ist es zwar so, dass die Hexalogie der elementaren Zerstörung (ZORN DER ELEMENTE), der FULMINICTUS und auch der IGNIFAXIUS in der Tat einige erstaunliche Ähnlichkeiten in ihrer Kernthesis aufweist. Jedoch findet man eine ähnliche Matrix auch im KULMINATIO wieder. Ergo ist es viel eher wahrscheinlich, dass die Zerstörung - und das ist ja letztlich die Wirkung all dieser Zauber - von Materie beziehungsweise der Ordnung innerhalb dieser Materie (und somit bei Lebewesen der Möglichkeit die Kraft des Lebens zu speichern - was ja letztlich die Schadenswirkung ausmacht) immer nach dem gleichen Prinzip vollbracht wird und sich die Cantiones aus diesem Grunde ähneln. Ja, ich gehe sogar soweit zu behaupten, dass der FULMINICTUS eine Art Kernthesis für alle genannten Schadenszauber ist, da er ohne Umweg direkt durch die Einwirkung der Kraft wirkt, während alle anderen Canti - wenn nicht ausschließlich, dann zumindest auch - über Sekundäreffekte Schaden verursachen. Diese Thesis wird übrigens durch die Heilwirkung des REVERSALIS SUTCINIMLUF gestützt. Die anderen Schadenszauber rufen ja bekannterweise weiter Schaden über andere - dem konträren Element zugeordnete - Effekte hervor (IGNIFAXIUS wird zum „AQUAFAXIUS“, ...).

Tertio halte ich es für weit mehr als verfrüht und spekulativ von einer „Heptalogie“ der elementaren Explosionen zu sprechen, wo noch nicht einmal die Formeln für die „ordinären“ sechs Elemente bekannt sind.

Quarto ist es mir leider nicht möglich mich zu einer potentiellen Hexa- oder Heptalogie der elementaren Wirbel zu äußern - es sei denn rein spekulativ. Zwar ist mir der AUGES DES LIMBUS sehr wohl geläufig, doch war es mir bisher nicht vergönnt einen der „klassischen“ elementaren Wirbel zu erlernen - gerne würde ich mich jedoch dazu mit einem oder mehreren Kundigen treffen um auch hierzu Nachforschungen anzustellen.

Ad quintum: Der „populäre“ GARDIANUM unterscheidet sich in einem nicht ganz unwichtigen Punkt eindeutig - wie ich meine - von den elementaren Wänden: Er stellt keinerlei Hindernis für stoffliche Gegenstände dar! Eher könnte man ja noch den ARMATRUTZ oder aber den FORTIFEX (der übrigens im Gegensatz zum GARDIANUM tatsächlich Analoga in den Matrices zum WAND

AUS... aufweist - was wohl so ähnlich zu bewerten ist wie bei den Kampfzaubern) als mögliche „siebte Wand“ ins Gespräch bringen. Fragt sich nur: Was war zuerst? Demnächst mag einem der Collegi die Kombination des ARMATRUTZ und des GARDIANUM gelingen und die Formel wird vielleicht in 50 Jahren als „wiederentdeckte“ WAND AUS KRAFT gepriesen werden.

Ad sextum: Zuerst dachte ich tatsächlich der OPUS hätte einen „Brief aus Selem“ veröffentlicht, doch inzwischen bin ich mir sicher, dass Magus Rassul al-Scheik sich hier in der „Hitze des Gefechts“ einfach verschrieben haben muss. Ein solcher Lapsus könnte nicht nur die Reputatio beschädigen, sondern auch einige unangenehme Fragen durch die Gilde oder gar die Inquisition nach sich ziehen - sicherlich zumindest im Wiederholungsfall. Der HASELBUSCH - der mir persönlich recht gut bekannt ist - ermöglicht „lediglich“ die Verwandlung von Pflanzen innerhalb des natürlichen Rahmens. Sei das nun die Verformung derselben oder die vorzeitige Blüte. Der MUTABILI hingegen ermöglicht die Perversion alles losgegebenen Lebens. Er beinhaltet - nach allen verfügbaren Erkenntnissen - Anrufungen an eine erdzämonische Wesenheit. Diesen unsäglichen Cantus so zu verharmlosen, ihn zu bagatellisieren, ihn „klein-zu-reden“, ist mehr als bloßer Leichtsinn.

Ad septimum: Auch hier gilt, dass „man das Fell des Säbelzahntigers erst verkaufen kann, wenn man ihn erlegt hat“. Die Fähigkeit ihr Element zu entdecken haben nur die Elementarwesen und ob sie dazu eines Zaubers bedürfen wage ich einmal getrost zu bezweifeln. Wahrscheinlich verfügen sie lediglich über eine andere Sinneswahrnehmung als wir.

Wo wir gerade bei Elementarwesen sind, möchte ich zum Schluss noch die Gelegenheit nützen darauf hinzuweisen, dass jene Entitäten, die gemeinhin als „Mindere Geister“ bezeichnet werden, immer an Übergängen von zwei oder mehr Elementen ineinander zu finden sind. So zum Beispiel an Wasserfällen, wo das Element Wasser durch das Element Luft in feinste Tröpfchen zerteilt wird. Wie alle „verwandten“ Entitäten, so lässt sich zwar auch bei ihnen eine gewisse gespeicherte Kraft nachweisen, doch empfinde ich es als mehr als gewagt dies zum Anlass zu nehmen sie zu „kraftlosen Dienern der Kraft“ zu machen.

Schließlich definieren sie sich durch die unterschiedlichen Elemente, aus denen sie bestehen, in unterschiedliche „Klassen“ und nicht durch die Kraft an sich, die ihnen innewohnt. Mit gleichem Recht könnte man (wie ich es neulich bei zwei Scholaren belauschen konnte) alle Elfen als ehemalige „Dschinne der Kraft“ bezeichnen (aus dem „Licht“ hervorgegangen, alle zauberkundig, extrem langlebig und in tulamidischen Landen werden sie auch als Dschinim angesehen [Volksaberglaube]). Wobei (was die Minderen Geister angeht) ich wohl zugeben will, dass die Frage, was zuerst war - Kraft oder Elementargemisch - nicht beantwortbar sein dürfte.

Ich schließe folglich meine Ausführungen mit der Feststellung, dass die Kraft weder den selben Ursprung noch andere Gemeinsamkeiten mit den Elementen an sich hat und folglich auch nicht als „siebtes Element“ zu betrachten und einzuordnen ist.

Hochachtungsvoll und mit der Hoffnung auf einen regen Austausch von Wissen zu diesem Gebiet verbleibt.

Magus Thundar Hurlemanoff
(elementarist@gmx.com)

Postscriptum: Die Überlegungen zu einer Trennung der Elemente Humus und Eis und ihre Erhebungen zu Prinzipien des Lebens und des Todes kann und will ich ebenfalls nicht nachvollziehen. Nach meinen Erfahrungen aus der Praxis ist es vielmehr so, dass sich selbige genau wie die anderen Elemente verhalten - insofern erscheint mir die Diskussion darüber müßig, da der Versuch das Gedankenexperiment an Beweiskraft bei weitem übersteigt.

Opus no. 66

Vorlesung des Magus Tiron Talaiaama über die elfische Sicht der Magie Hohe Akademie des Lebens zu Baburin

„Seid begrüßt zu meiner jetzt schon zweiten Vorlesung an dieser Akademie. Für alle, die mich noch nicht kennen, mein Name ist Tiron Talaiaama und ich bin an dieser Akademie zur Zeit zum Zweitstudium eingeschrieben. Meine erste Ausbildung zum Magier erhielt ich beim Kampfsseminar Andergast, und ich hoffe, dass ich nach meiner zweiten Ausbildung auch einen festen Lehrstuhl an einer Akademie bekomme.

Nun aber zu der heutigen Vorlesung: Es geht um die elfischen Ansichten der Magie.

Dabei kann ich allerdings fast nur auf meine eigenen Gedanken und die Erfahrungsberichte von einigen Elfenfreunden von mir zurückgreifen; es ist also gut möglich, dass andere Mitglieder aus meinem Volk mir widersprechen mögen, aber das lässt sich wohl nicht vermeiden.

Den drei Völkern der Elfen, namentlich die *grinfeya*, die *biunfeya* und die *lairfeya*, ist eins gemeinsam: Sie alle betrachten die Magie nicht als Wissenschaft, sondern als intuitive Begabung, vergleichbar mit der Jagd oder auch der Musik. Es ist ja bekannt, dass alle Elfen die Kunst des Zauberns beherrschen, ohne dass sie jahrelang irgendwelche Bücher wälzen müssen. Im späteren Leben gibt es ein paar, aber nur sehr wenige der Elfen, die sich entschließen, die Magie weiter zu erlernen und auch von der menschlichen, Entschuldigung, der wissenschaftlichen Seite zu betrachten.

Um zu erklären, wie die Elfen ihre Magiekenntnisse erlernen und erweitern, muss ich aber noch eine andere Eigenart des Elfenvolkes erklären. Sie alle, ob sie aus der Eiswüste, den Auen oder den großen Wäldern kommen, haben eine Gemeinsamkeit: Sie versammeln sich häufig mit allen Sippenmitgliedern, um ihre Seelen zu vereinen und so eins zu werden.

Das kann man sich vereinfacht so vorstellen:

Die gesamte Sippe versammelt sich am schönsten (und ruhigsten) Platz (z.B. auf einer schönen

Waldlichtung, an Flussufern, die von vielen Blumen umgeben sind, in Eishöhlen, in denen sich das Licht in allen Farben des Regenbogens bricht oder an ähnlich prachtvollen Orten) und beginnt sich an den Händen zu fassen, ihre Leiber berühren sich und einige von ihnen singen oder summen eine liebliche Melodie. Andere horchen in sich hinein und bereiten sich so auf den Bund mit ihren „Geschwistern“ vor. Es dauert oft Stunden, bis ein jeder dazu bereit ist, seinen Geist mit dem der anderen Sippenmitglieder zu verbinden. Doch Zeit ist etwas, das man dabei total vergisst, und eigentlich spielt sie auch keine Rolle. Doch irgendwann ist der Moment gekommen, wo ein jeder Elf seinen Geist vom Körper löst und die Nähe der Seelen von seinen Brüdern und Schwestern sucht und findet. Sie spielen sozusagen mit den anderen Seelen, berühren sich, bis sie schließlich verschmelzen. In diesem Moment kann ein jeder die Gefühle, ob Freud oder Leid, aber auch die Gedanken der anderen erkennen und teilen, so als ob es die eigenen wären! Dann ist es erreicht, das *salasandra*. Ein jeder Elf oder auch ein anderer Magiekundiger gibt in diesem Moment sein Wesen für eine gewisse Spanne auf, um Teil eines viel höheren Wesens zu sein. Es ist nicht möglich, diesen Zustand genauer zu beschreiben, aber wenn einer von Euch jemals einen Elfen als echten Freund gewinnt, mag es sein, dass auch er einmal das *salasandra* miterleben kann!

Um jetzt wieder zu Tatsachen zu kommen: Das *salasandra* ist vergleichbar mit dem Zauber UNITATIO GEISTESBUND, aber niemals kann man mit diesem Zauber eine Verbindung von solch einer Intensität erschaffen.

Es ist auch möglich, im *salasandra* zu zaubern, und so mögen auch viele Kunstwerke aus meinem Volk entstanden sein; es ist aber nicht möglich, im *salasandra* Kampf- oder andere Zauber gegen Feinde zu sprechen, denn das *salasandra* erreicht man nur, wenn man total ungestört und ohne Hast ist. Auch geht es unserem Volk nicht darum, mög-

lichst viele mächtige Zauber zu sprechen, sondern die Nähe des Gefährten zu spüren und seine Gefühle zu teilen.

Zwar können nur Magiekundige am *salasandra* teilnehmen, aber sie geben in diesem Moment nichts von ihrer Kraft auf, solange kein Zauber gewoben wird.

So erlernen auch die Kleinsten der Elfen schon die Magie. In dieser Verbindung „spürt“ er sozusagen das Wesen eines Zaubers. Er spürt die Art des Wirkens, und er kann sich ein Beispiel an den Gedanken seines „Lehrers“ nehmen, um zu wissen, wie dieser Zauber gewirkt wird. So kommt es auch, dass die Elfen für das Erlernen ihrer Sprüche keine Bücher benötigen. Das Wissen wird von Generation zu

Generation so weitergegeben, und kein Elf, der nicht an einer Akademie

war oder einen Lehrmeister hatte, könnte aus einer einfachen Thesis ohne weiteres einen Spruch herleiten, andererseits, sie wissen auch alles, was sie zum (Über-) Leben

in der Natur brauchen, und nur selten zieht es einen von uns in die staubigen Hörsäle oder Bibliotheken der

Menschen, nur um ihnen nachzueifern, denn eines ist uns dann bewusst: Jede Lücke ist für die Sippe ein schmerzlicher Verlust, der nur schwer überwunden wird. Und auch jeder noch so törichte Elf wird sich im Laufe seines Lebens darüber im Klaren sein, was er sich und vor allem seiner Sippe mit seinem Verschwinden angetan hat.“

Magus Talaiama wird zusehends trauriger. Er scheint für wenige Minuten gedankenverloren am Rednerpult zu stehen, und eine Träne läuft ihm schimmernd über das Gesicht.

Dann räuspert er sich kurz, und sein Gesicht wird mehr schlecht gespielt wieder fröhlich:

„Nun, das war es erst einmal, was ich dazu sagen wollte, wenn es keine Fragen gibt, würde ich mich gern in mein Gemach zurückziehen. Danke.“

Ohne noch weiter auf eine Antwort zu warten, begibt er sich aus dem Hörsaal in Richtung seines Zimmers.



Aus dem Buch des Drachen
des Adjutors Darian von
Kreuzenwacht
vom Heiligen Orden zur
Bewahrung allen Wissens unserer
göttlichen Herrin HESinde

6. Boron 21 Hal

Ich kam mit dem Auftrage nach Moosgrund, eine Abschrift eines Buches zu fertigen, um diese dann heim nach Festum zu überbringen. Ich war nie sonderlich bewandert in der Kunst der Sternkunde, was ich zu meiner Schande zugeben muss, aber HESinde hat meinen Geist erleuchtet, während ich dieses Werk kopierte. Bruder Arnan von Auenquell hatte dieses Buch, dass sich „Perturbationen im Sphärengefüge“ nannte und mit eben-

jenen beschäftigte, geschrieben. Sie handelten von kaum sichtbaren Sphärenverschiebungen in der Sternenleere zwischen Stute und Greifen, die immer dann auftreten sollen, wenn besondere Ereignisse bevorstehen, welche die Grundfesten Deres bis ins Mark erschüttern sollten. Und eben- solche waren in den letzten Monaten des öfteren erschienen. Heute Abend werde ich wohl meine Arbeit im Scriptorium beendet haben und werde nächste Woche wieder gen Festum aufbrechen.

Die Präzeptorin Ciabh ni Tharantir hat mich soeben rufen lassen, und mir, Heilige Herrin HESinde, aufregende Neuigkeiten offenbart. Sie hat vor einer Stunde eine Nachricht erhalten, die ihr von einer schwarzen Fledermaus überbracht wurde! Ebenjene erwies sich als ein Bittgesuch Demelioe Terbysios, der Spektabilität der Halle der Geister zu Brabak! In ihm bat sie um eine Unterredung mit einem der unseren, es gehe um eine gildeninterne Angelegenheit, zu deren Lösung

Die Nachricht aus Brabak:

*An Propräzeptorin Ciabh ni Tharantir,
Hort des Draconiterordens zu Festum,
resp. Moosgrund oder nächst zugänglich,
gegeben 4. BORon, 54 Mizirion*

*Im Namen der Schlange,
der Bruderschaft der Wissenden
und dem Allsehenden Herrn
senden wir euch diese Botschaft.*

Wir wissen um Eure Loyalität und Euren tadellosen Ruf, der uns offenkundig machte, dass Ihr die seid, die wir ersuchen müssen. Wissen ist unser wie Euer Ziel und Erkenntnis unser Labsal, doch nicht immer findet das Wissen seinen Weg. Treu dem Codex des Drachen wissen wir um Eure Prinzipien, und bitten deshalb um Euren Beistand.

Ein ehrenwertes Mitglied des Rates des Konvents der verfinsterten Sonnenscheibe bedroht den Ruf unserer Gilde durch eine Verfehlung seinerseits, die erheblichen Schaden an den Grundfesten Deres verursache mag. Doch ist uns bekannt, wer solche Frevler richtet, und wer seine nahezu bedrohlichen Diener aussendet um Recht zu sprechen. Die Angelegenheit bedarf nicht solchen Tuns, welches mehr schadet denn nutzt, wiewohl die Tat gesühnt werden muss.

Wir ersuchen euch itzo um Eure Unterstützung, da unserem Einfluß gen Firun gewisse Grenzen gesetzt sind, und bitten im Namen HESindes um Mithilfe. Zwecks genauerer Instruktion werden wir Euch resp. einen Eurer fähigen Diener kontaktieren, haltet Euch diese Nacht zu einem astralen Konvent bereit. Trefft vor der Stunde des ersten Gottes alle nötigen Vorbereitungen, nach genauerer Analyse werdet Ihr um die Lokation Bescheid wissen.

Dankend im Namen der Zwölfe, in Vertretung der Bruderschaft der Wissenden

*Gez. Spekt. Demelioe Nandoniella Terbysios,
Sphärenkundliches Institut und Halle der Geister zu Brabak*

Addendum: Die Dynastie Charazzar lässt ihre Grüße ausrichten, und hofft auf weiterhin florierende Beziehungen.

die Bruderschaft allerdings unsere Hilfe benötige. Ciabh ni Tharantir bat daraufhin mich, diesem Treffen beizuwohnen. Mein leichtes Gewand erscheint mir als passend, denn bei diesem Treffen soll es sich um eine Geistreise handeln.

HESinde sei mir gnädig! Mir schwinden die Sinne immer noch, als ich diese Worte schreibe. Es war geradezu phantastisch. Noch nie zuvor hatte ich Dere verlassen, und umso eindrucksvoller war dieser Eindruck auf meinen Geist. Die Präzeptorin hatte einen Bannkreis vorbereitet, und wir vereinigten unsere KRAFT. Sie sprach eine Formel die ich vorher noch nie vernommen hatte: „CONCILIUM ASTRALKONVENT - An einem Ort, den keiner kennt“. Ich konnte mich plötzlich selbst in dem Zimmer sitzen sehen, erkannte die Symbole des Bannkreises um mich herum, erkannte die Präzeptorin, die sich langsam von mir entfernte, und spürte die Decke nicht, als ich sie durchstieß. Mein Geist entschwebte hinauf, ich spürte nicht einmal die Kälte, die draußen herrschte, meine Sinne waren ganz auf den Spalt gefesselt, der sich vor meinem geistigen Auge im Himmelszelt auf tat. Ein Sog zog mich immer näher daraufhin, und kurz bevor ich ihn erreichte, glaubte ich dahinter graues Wabern zu sehen, aus dem ein Schatten auf mich zukam. Doch als dieser die Arme nach mir ausstreckte, schwanden mir die Sinne. Ich erwachte kurz darauf, glaube ich wenigstens, denn ich hatte jeglichen Sinn für das Walten Satinavs verloren. Ich schwebte über ein dunkles Meer, unter mir erstreckten sich weite Mangrovensümpfe, der Geruch von Salz und Fäulnis geriet mir in die Nase, und einige dunkle Fischerboote tanzten auf den Wogen. Ein Schrei gellte durch die Nacht. Die Fischer griffen sich an Amulette, die sie um den Hals trugen, schlugen Schutzzeichen in die Luft und wandten ihre Augen von dem riesigen schwarzen Kasten ab, der sich drohend am Horizont erhob. Es schien, als würde sich das Funkeln der Sterne für einen Moment verdunkeln. Und auf dieses gewaltige, kubusförmige Gebäude flog ich nun zu. Erst jetzt fiel mir auf, dass ich eine weite schwarze Robe trug, die allerdings von keinem Windhauch bewegt wurde, obwohl die Mangroven von einem stürmischen Wind gepeitscht wurden.

Es zog mich auf ein kleines, schwarzes Loch in der Seitenwand des ansonsten makellosen

Quaders zu, ohne dass ich etwas dagegen tun konnte. Innen erkannte ich einen dunklen Raum, der mit Pergamenten und Papyri bis unter die Decke gefüllt war. Herrin HESinde, welch Wissen wurde hier gehortet. Doch ich konnte nicht verweilen. Mein Geist wurde auf die Gestalt zugezogen, die da in einer Ecke an einem Schreibpult saß, und etwas in ein Buch schrieb. Als ich näher herankam, erkannte ich, dass ihre schuppenbesetzte Hand, die eine rabenschwarze Feder hielt, nicht schrieb, sondern die Buchstaben rückwärts aus dem Buch zu löschen schien. Ohne von seiner Arbeit aufzusehen, erhob er die Stimme, die mich mit einem zischenden Akzent grüßte. Er eröffnete mir, dass er Baran Charazzar sei, und die Akademie unsere Dienste benötige, um einen ihrer Magister wiederzufinden, welcher ein Buch



aus der Bibliothek entwendet habe, das große Gefahren für Dere beinhalte. Es soll etwas mit Schatten zu tun haben. Er überreichte mir einen Beschluss des Gildentribunals sowie eine Karte, die mir den Weg in Asteratus sa Tereks, jenes fehlgeleiteten Geistes, Versteck weisen würde. Tief im FIRun soll er sich aufhalten; dorthin werde ich aufbrechen.

Als ich wieder in Präzeptorin ni Tarantirs Studierzimmer erwachte, musste ich mit Schrecken feststellen, dass sich einige der Bannsymbole an dem mit weißer Kreide gezeichneten Schutzkreis verändert hatten; sie waren schwarz geworden und hatten ihre Form verändert, ich konnte aber nicht genau erkennen, was sie zu bedeuten hatten, denn vor meinem Auge verwandelten sie sich wieder zurück in die Symbole des Schutzes, die sie

davor gewesen waren, ein Schild des PRAios...

Trotz dieses schlechten Omens werde ich morgen früh aufbrechen, HESinde hat mich in diesen Orden berufen, und ich werde alles mir Mögliche tun, um ihrem Wille genüge zu sein.

7. Boron 21 Hal

Ifirn erbarme sich unser! FIRun der Unbarmherzige hat dieses Land mit seinem eisigen Hauch überzogen, als gedenke Er nie wieder Seinen Griff von ihm zu lassen. Ich verließ heute morgen die Ordensburg von Moosgrund in aller Frühe, meine Brüder und Schwestern gaben mir noch extra warme Pelze und Proviant mit. Und immer wieder diese Kälte und das Eis. HESinde sei gedankt, dass ich unterwegs ungefähr zur Mittagszeit diese beiden Reisenden traf, die gerade auf dem Wege zur Bärenburg des Herzogs waren, so konnten sie mich doch wenigstens ein Stück meines Weges begleiten. Einer von ihnen war „Federkiel“ Wjonterkalt, ein Barde aus dem schönen Albernian, der andere war Roderik von Rabenmund, der von seiner schicksalsgeprüften Familie mit einem wichtigen Anliegen zu Waldemar geschickt worden war. Aber eines scheint mir nicht geheuer. Jedes Mal, wenn ich meinen Blick gen Alveran wende, scheint es, als würde ein Rabe zwischen den tiefhängenden Wolken über mir durch die eisigen Winde gleiten. Ob er mir folgt?

8. Boron 21 Hal

Die Zeichen werden immer düsterer. Auf dem Weg durch das winterliche Weiden werde ich immer noch von dieser Krähe verfolgt, es war doch kein Rabe. Als wir heute an einer warmen Quelle Halt machten, und der Barde ein Lied aufspielte, um unsere unterkühlten Gemüter aufzuheitern, sah ich mein Spiegelbild im Wasser des Tümpels. Doch hinter meinem Rücken erhob sich ein dunkler Schatten, der gierig seine Finger nach mir ausstreckte! Erschrocken fuhr ich herum, doch da war nichts. Wir befinden uns momentan in der Obhut Waldemar von Weidens, der uns aufgrund der Bitte meines Gefährten auf der Bärenburg aufgenommen hat. Doch morgen schon werde ich weiter aufbrechen, die Zeichen sind schlecht, und die Pflicht ruft mich. Ich habe meine beiden kampf-

fahrenen Gefährten, Roderik und Federkiel, zu meinem Schutze als Begleiter angeworben.

9. Boron 21 Hal

Wir sind den ganzen Tag durch den Schnee gezogen. Bei den Göttern, welche Pracht dieses Land mit seinen weiten Wäldern schmückt, wenn Herr FIRun seine Gaben verteilt. Wieder folgte uns diese Krähe.

Wir sind in einem kleinen Weiler am Dunkelwasser namens Beornspfort, die Menschen hier bereiten gerade ein Fest zu Ehren Ifirns vor, um sie gnädig zu stimmen, dass der Winter dieses Jahr nicht zu lang dauern soll. Meine Gefährten haben sich schon unters Volk gemischt, und ich werde ihnen wohl auch folgen.

10. Boron 21 Hal - kein Eintrag

11. Boron 21 Hal - kein Eintrag

12. Boron 21 Hal

Oh Herrin HESinde, was für ein Narr ich doch bin!

Der Gildenbeschluss und die Karte sind verloren, meine Mission gescheitert! Und alles nur, weil ich in meiner Kurzsichtigkeit auf die Friedfertigkeit dieses Weilers vertraute! HESinde, verzeih mir!

Ah, ich muss langsamer Schreiben, meine Wunde schmerzt noch zu sehr. Was kann das nur gewesen sein? Ich habe nie vorher so etwas gesehen, und weder auf der Akademie in Fasar noch in den Horten Festum oder Moosgrund jemals etwas dergleichen gehört.

Es begab sich am Abend des Festes. Es hatte sich als ein schönes Fest herausgestellt, mit Gauklern, Schaustellern und Barden, die den Leuten den kalten Abend versüßten. Meine Gefährten allerdings schienen recht aufgebracht nach einem gewissen Bran, dem Witzerzähler, zu suchen, es hatte irgendetwas mit Geld zu tun, glaube ich. Ich begab mich dann nach einiger Zeit wieder zurück zu unserer Taverne „Stolz des Bären“, um noch einige Passagen aus den „Perturbationen...“ genauer zu studieren, als ich ein Geräusch von dem Dach über mir vernahm. Ich



fuhr herum, und sah gerade noch den Ziegel neben mir in den Schnee stürzen, als ich eine Bewegung wahrnahm. Etwas Dunkles sprang von dem sicherlich fünf Schritt hohen Dach herunter. Ich konnte nur einen Schatten erkennen, der in lange wallende Gewänder gehüllt war, als ich ihn anrief, was er von mir wolle! Eine Bewegung war in dem Schatten zu erkennen, sein schwarzer Mantel blähte sich im Wind, und dann hörte ich ein leises Klicken. Das letzte, das ich wahrnahm, war der Geruch von verbranntem Fleisch, als der Schatten nach meinem Hals griff, um mir den Brustbeutel mit Karte und Erlass zu entreißen und dabei meinen Schlangenhalsreif berührte. Auch erinnere ich mich noch an das komische Gefühl des Bolzens, der in meiner Brust steckte und mich mit der Wucht eines Hammerschlags von den Beinen gerissen hatte, es schmerzte kaum, und an die Kälte des Schnees. Dann verließen mich die Sinne. Roderik erzählte mir heute, dass er einen Schrei aus der Straße, in die ich gerade verschwunden war, gehört habe. Er sei hinterhergestürzt, weil er fürchtete, mir könnte etwas zugestoßen sein. Wie recht er hatte. Er sah einen dunklen Schatten über mich gebeugt und verfolgte ihn, nachdem dieser etwas an sich riss und verschwinden wollte. Ich habe in der Dunkelheit ziemlich unverletzt ausgesehen, meinte er noch, den Bolzen in meiner Brust habe er nicht gesehen. Nun ja, Roderik gelang es den Schatten zu stellen, doch es war fast unmöglich ihn zu treffen! Er erwehrte sich seines Lebens (?) mit einem brennenden Schwert, das von dunkelblauen Flammen umspielt war. Und jedes Mal, wenn Roderik traf, schien es so, als würde der Schatten zerfließen und sich hinter der Klinge neu formen. Doch Roderik machte einen Fehler in dem ungleichen Kampf, und der Schatten nützte eine Lücke in seiner Deckung. Seine Faust stieß hervor und zerschmetterte das Nasenbein des Kriegers. Benommen sank er in den Schnee, und der Schatten verschwand.

Man fand mich kurz darauf immer noch an der gleichen Stelle liegend, umgeben von dem Schnee, den mein Blut rot gefärbt hatte. Schnell wurde nach einer Heilerin geschickt und ich bin der festen Überzeugung, dass sie mit der Kraft gesegnet war, denn sonst hätte sie mich nicht mehr zurückholen können. Doch leider war das alte Großmütterchen verschwunden, bevor ich ihr heute

danken konnte.

Wir werden morgen weiter aufbrechen, ich glaube mich noch an den Weg erinnern zu können, den wir einschlagen müssen, um Asteratus Sa Terek zu finden.

13. Boron 21 Hal

Und wieder ist ein Tag in der Kälte vergangen. Mein Wunde schmerzt niederhöllisch, aber ich schleppe mich trotzdem weiter den Sichelstieg hinauf. Wir können nicht reiten, da die Pferde auf dem Schnee und Eis ausgleiten würden, und Reiter und Pferd wohl den Weg bis in den Dunkelwasser zusammen zurücklegen würden. Heute Abend haben wir Dunkelbrunn erreicht, den Ort, an dem sich Asteratus sa Terek verstecken soll. Wir haben unseren Wirt Thor, zweifelsohne Hjaldingarder Abstammung, ein wenig ausgefragt und herausgefunden, dass es in der Nähe des Dorfes einen alten, verfallenen Hexenturm gibt, in dem es spuken soll. Später am Abend habe ich ihn dann noch den Geheimnissen der Al'Gebra nähergebracht. Ich frage mich nur, wo er den Abakus her hatte?

14. Boron 21 Hal

Gar schlechte Zeiten sind herangebrochen! Wir haben den Turm gefunden und sind eingedrungen. Innen herrschte Dunkelheit und meine Fackel erhellte den Gang vor uns nur wenige Fuß weit. Auch war es hier drin unnatürlich kalt, so dass der Atem uns in den Bärten gefror. Nach wenigen Schritten endete der Gang vor einer geschlossenen Tür; ich konnte aber nach einigen magischen Analysen das Schlüsselwort entdecken, das die Tür öffnete. Das große Eingangsportal war schon lange hinter uns zugefallen. Wir fanden einige Vorratsräume und ein Schlafgemach, doch alles war von dieser Finsternis und der unheiligen Kälte erfüllt. Fast wäre ich in das tosende Dunkelwasser gestürzt, als der Boden unter mir durchbrach. Anscheinend hatte sich der Bach unter die Fundamente des Turmes gefressen, meine Gefährten konnten mich gerade noch heraufziehen.

Dann fanden wir ihn. Er war wohl ein Bauer oder Holzfäller aus der Umgebung gewesen, vielleicht ein Reisender. Fauliger Verwesungsgestank

schlug uns entgegen. Er lag auf einer Bare in dem Raum, sein Körper gefesselt und seine Eingeweide auf einem Tisch daneben. Wie es schien, hatte er noch gelebt, als sa Terek ihm das angetan hatte, denn die Fesseln waren blutverschmiert von den erfolglosen Versuchen sich zu befreien und seinem Peiniger zu entkommen. Galle stieg in mir auf und ich musste den Raum verlassen. Der Barde übergab sich.

Im Obergeschoß hörten wir ein Geräusch wie von knackendem Holz und uns schlug Wärme entgegen. Hinter einer festen Eichentür musste wohl ein Feuer brennen. Ich öffnete sie und die Flammen versengten mir fast das Gesicht. Ein Feuersturm tobte in dem Zimmer. In seiner Mitte stand eine Gestalt aus purem Feuer. Sie hatte ungefähr die Ausmaße eines Menschen, und wahrlich, hin und wieder schien es fast, als zeigten sich in der brennenden Lohe die Gesichtszüge eines Menschen, der von unglaublicher Pein gequält wurde. Dann hörten wir seine gebrochene Stimme: „Alia...“.

Der Raum schien sa Tereks Bibliothek gewesen

zu sein, ich konnte einige verbrannte Schriftfetzen vor dem Feuersturm retten. Ein verkohltes Tagebuch und eine Seite, die wohl aus dem Buch stammt, das wir suchen. Ich werde gerade gerufen. Anscheinend hat Federkiel herausgefunden, wer diese Alia ist. Ich werde mich wohl erst später an die Auswertung der Schriften machen können.

Herrin HESinde vergib diesem Verblendeten. Ich glaube ich kann es nicht. Wir fanden heraus, wer Alia war, um genau zu sein: Ihre Gnaden Alia Hesindetreu. Sie war eine wandernde Geweihte der Herrin, die sich hier hat niedergelassen, um den Bauern und Holzfällern die Lehren unserer Herrin näherzubringen. Wir fanden sie in ihrem Haus. Sie lag vor dem Schrein der Herrin auf dem Boden. Es war ein grausames Bild. Ihre Augen waren ausgestochen und ihre Kehle zerschnitten. Sie muss einmal eine wirklich charismatische Geweihte gewesen sein.

Wir bahrten sie auf und ich sprach ein Gebet an alle Zwölfe, sie mögen sich ihrer Seele erbarmen. Doch irgendetwas stimmte nicht. Ich fühlte förm-

Aus dem verbrannten Tagebuch des Magiers...

Der Nachtdrache, dessen Ei in dem Hort des Drachen heranwächst, wird itzo von den Asaari als derische Inkarnation des Weltendrachs verehrt. Und es steht zu vermuten, dasz sich tatsächlich ein Teil von Pyrdacors unsterblichem Geist in diesen Wesen entfalten kann. Anscheinend gebietet der Nachtdrache über die Schatten, denn als nichts anderes versteht er sich.

Der geheime Ort, wo der Schlüssel zur Bestimmung des Standorts der Insel verborgen ist, musz hier im Firun sein. Ich vermag fast die Macht der Alten Drachen zu spüren, die einst ihr Volk hier her führten. Doch wo liegt das Ei verborgen? Die Schatten der Vergangenheit scheinen es noch zu bedecken, noch.

Das Buch lässt mich hoffen, ich denke, dasz ich bald mehr weiß, genug um aufzubrechen.

Mein Körper zerfällt. Ich denke, dasz der Staub der Kristalle, der sich in den Seiten abgelagert hat, dafür verantwortlich ist. Oder hat mich ein Fluch getroffen? Satinavs Hörner haben mich gestreift...

Meine Haut ist gelb und zerfurcht geworden, mein Fett schmilzt dahin. Schwäche durchdringt mich und meinen gezeizelten Körper, doch scheint BORon seine Macht über mich verloren zu haben.

Die Zeit läuft mir davon...

DIES ATER. [Dies Ater - Ein schwarzer Tag]

Das Buch hat mir die Augen geöffnet. VESTIGIA TERRENT. [Vestigia Terrent - Die Spuren schrecken] Ich denke, dasz ich falsch gehandelt habe. Zu spät um Gnade zu erleben. Ich lege mein Leben und Werk in HESindes Hände, möge mich die Herrin der Weisheit schützen, denn mein Schicksal ist bestimmt.

Finis.

Aus dem „Buch der Schatten“

- Übersetzung aus dem Drakned von Magister Asteratus sa Terek - 21. Efferd, cap. 4, - Aeternum -

*Der Weltendrache ist Tag und Nacht, ist Leben und Tod,
ist Anfang und Ende, ist Sommer und Winter für unser Volk.
Sein Atem erhellte die lichtlosen Abgründe zwischen den Sphären,
seinem güldenen Körper entwuchsen die Sonnen der endlosen Länder
und Kontinente des unergründlichen Urmeeres,
seinem Blut entstammen alle Kinder seines erwählten Volkes.
Pyrdacor ist das Land, und das Land ist Pyrdacor.*

*Der Weltendrache schuf in seiner Macht und Weisheit
die Sphäre der Sieben Sonnen und in ihnen die goldene Brut,
aus der nach ewiger Zeit die Königinnen und Mütter aller Asaari
hervorgebracht wurden. Sie wuchsen an Kraft und Weisheit
und die Kraft aus der Drachensphäre machte sie unsterblich.
Pyrdacor lehrte sie, auf dass sie gemäß seiner unermesslichen Weisheit
die Wahrer seines auserwählten Volkes würden.
Und so brachte auch die unsterbliche Mutter Sshrsrangar
die ersten Asaari hervor, gezeugt von dem,
der Leben für uns ist und Tod.*

*Als die Zeit gekommen ward, da der Weltendrache
in seiner güldenen und weltumfassenden Gestalt verging,
da gab er einen Teil seiner unbeugsamen Lebenskraft
an seine Nachkommen weiter. Denn der Tod des Weltendrachen
war nicht gleichbedeutend mit dem Tod seines Geistes;
angefüllt mit seinem allumfassenden Wissen und tiefschürfender Weisheit,
von einem unsichtbaren Feuer umhüllt, genährt und geborgen,
umspannt er alle Welten, alle Länder, alle Meere und alles Sein.
Seinen weitgefächerten Sinnen entgeht keine Begebenheit,
ein jedes gesprochene Wort dringt an sein Ohr,
und seine Nüstern nehmen jeden Geruch auf.*

*Die Asaari sind sein Volk, und ihnen steht er schützend zur Seite.
Er weist ihnen ihren vorgeschriebenen Weg und lenkt ihre Schritte
mit dem Geschick der Vorsehung.
Sein Wille manifestiert sich in der göttlichen Gestalt des Nachtdrachen,
der von Anbeginn der Schatten des Güldenen war,
jener, der zu jedem Fest des Ashur-Bascaar ein Mitglied
eines Volkes zum Sonnenkönig,
seinem ewigen Reiter und Gefährten im Sein und im Nichtsein, erhebt.
Mal zu Mal kehrt der Weltendrache Pyrdacor
im Geiste des Nachtdrachen zu seinem Volk zurück
und führt es einen weiteren Abschnitt auf seinem Weg
in die Vollendung, und jedes Mal vergeht der Schatten des Drachen
aufs Neue um Wiedergeboren zu werden,
und nachtschwarz liegt das Ei geborgen
im güldenen Glanz Yarashars...*

lich die Matrices, die ihren Körper umspinnen.
Schweren Herzens machte ich mich daran, den
Leichnam magisch zu untersuchen. Was ich fand,
versetzte mir einen noch viel größeren Schock. Ich
fand Spuren des verfluchten und gebannten
Cantus HÖLLENPEIN, und das in fünffacher

Ausführung!!!

Was mich fast noch mehr erschütterte waren die
Spuren eines letzten Cantus, den der Schatten,
denn wir waren uns sicher, er war es gewesen,
genutzt hatte, um seinem Opfer die Informationen
zu entreißen, die es ihm lebend nicht geben wollte:



den NECROPATHIA. Oh Herrin, welch Frevel geschehen hier auf Dere?

Ich konnte die Schriftstücke übersetzen und analysieren, wobei mir abermals der XENOGRAPHUS CLARVOYANT für die Übersetzung der Drakned, als auch der ETERNIA MEMORABILIS gute Dienste leisteten. Erschöpft sank ich auf mein Lager nieder. Anscheinend hatte dieser sa Terek Spuren von uralten Mächten gefunden, die früher auf Dere geherrscht hatten. Ich kann nur wenig über die Zeit der Drachenkriege vor Tausenden von Jahren sagen, doch hat sich der Hohe Drache Pyrdacor laut den Schriften ein Volk auserwählt, die Asaari geheißen, das alleinig ihn als Gottkaiser verehrte. Um nun die Macht der anderen Götter zu schmälern mußte er - nach der Denkweise der Magiertheorie - deren Anhänger auslöschen. Er wollte einen Weltenbrand entfachen, bei dem alles Leben vernichtet werden sollte! Doch sein Volk führte er in Sicherheit. Irgendwo in den Sphären erschuf er eine Globule als Exil. Dorthin gelangte sein Volk, und der Drache wob einen mächtigen Zauber, einen Fluch, der es keinem Wesen gestattete, hinein zu gelangen. Und er hinterließ einen Schlüssel, auf dass sie jederzeit in das Reich der Sieben Sonnen zurückkehren könnten. Anscheinend kann dieses geheimnisvolle „Buch der Schatten“ den Weg zum Eingang dieser Globule weisen. Auch wurde mir klar, was das Schattenwesen zu suchen schien: In dieser Globule soll der Hort Yarashars, des Herrschers über die Asaari und einer der Söhne

Pyrdacors liegen, in dem sich auch das Ei des Nachtdrachen befindet. Mit diesem Ei soll der Schatten des Goldenen wiedergeboren werden, der auf Dere verblieb, als Pyrdacors Leib von Famerlor zerrissen wurde. Wie viel Wahrheit mag in diesen Aufzeichnungen liegen?

**UNHEILVOLL DÜSTER UND MACHTVOLL
BAR JEGLICHER FENSTER ES SEIN SOLL
KEIN PORTAL LÄSST DICH EIN
KEIN TOR FÜHRT HINEIN
IN DAS EWIGE REICH
YARASHARS**

**TOD UND VERDERBEN BRACHTE DER FLUCH
DER BRENNENDEN AUGEN DES DRACHEN
NIEMAND ERHIELT JE DAS BUCH
DER LETZTEN UND ERSTEN
ERKENNTNIS**

**ZU ASCHES VERBRANNT WARD DAS GÜLDENE LAND
ERFÜLLT VON ÄONENLANGEM STREBEN
UND AUSGESTOSSEN AUS DEN
SPHÄREN LAG SEIN REICH
DER SIEBEN SONNEN
UNBERÜHRT**

**DIE WÄNDE
GLATT UND FEIN
AUS ERLESENEM GESTEIN
MIT DEM SCHLÜSSEL VERBORGEN
FERN UNTER DER SIEBEN SONNEN SCHEIN
GELANGT NUR WER IHN FINDET JEMALS HINEIN**

**AM QUELL
DES GASH-GAROM
IN BLUTROTEM STEIN
GESCHNITTEN AUS EINES TOTEN GEBEIN
GEFORMT DURCH DIE MACHT VON EIS FEUER UND ERZ
GEBOREN IN DER NACHT IN EINSAMEM SCHMERZ
BEWAHRT ER DES MÄCHTIGEN
DRACHEN YARASHARS
HORT UND
HEIM**

Ernbrecht Gorhardt, der Mann der uns verfrorrene Wanderer aufgenommen hatte, erklärte uns, dass die nächste Ortschaft, Silberberg, zwei Tagesreisen von hier entfernt läge. Wir würden einmal in der Wildnis übernachten müssen. Das würde kein Honigschlecken werden...

Die Originale behalte ich vorerst in meinem Besitz, bis ich sie vollends ausgewertet habe. Sollte ein Bruder Interesse daran zeigen, soll er sich an mich wenden. Die Spuren führen uns weiter in die Sichel hinauf, dorthin, wo der Gash-Garom seine Wurzeln hat. Kann dies der Dunkelwasser sein?

15. Boron 21 Hal

Wir zogen einen weiteren Tag durch die eisigen Weiten der Roten Sichel, immer dem Dunkelwasser entlang. Majestätisch erhoben sich die schneebedeckten Gipfel über uns, doch wir hatten kaum einen Herzschlag Muße diese Schönheit zu bewundern. Zu sehr schmerzten uns die Wunden an Körper und Geist, die wir in den letzten Tagen davongetragen hatten. Diesen Abend erreichten wir Eulenberg, einen weiteren kleinen Holzfällerweiler.

16. Boron 21 Hal

HESinde und FIRun waren uns gnädig. Nachdem sich Roderik heute fast zu Tode gestürzt hätte und wir schon dachten, wir müssten unser Lager hier irgendwo in der Wildnis aufschlagen, trafen wir doch noch eine lebende Person hier in der Sichel. Sein Name ist Arne Fallensteller, ein recht schweigsamer Geselle, aber er war bereit uns nach anfänglichem Misstrauen einen Platz an seinem Feuer zu überlassen und seine Beute mit uns zu teilen. Dies scheint endlich mal ein Tag zu sein, an dem nichts schief geht...

Voll Hohn erscheinen mir meine letzten Zeilen, denn in dem Moment, als ich sie schrieb, schrie Arne auf und deutete mit vor Entsetzen geweiteten Augen hinter mich. Ich fuhr herum, doch ich sah nichts. Und genau das war es, was ihn erschreckt hatte. Hinter mir sah man nur den rötlichen Feuerschein auf dem weißen Schnee tanzen. Von meinem Schatten war keine Spur zu sehen. Hilfesuchend wandte ich mich meinen Gefährten zu, doch der Barde war weißer als der Schnee geworden und versuchte verzweifelt seine Waffe zu ziehen. Was Roderik viel schneller gelang. Mit einem „Stirb, Paktierer!“ auf den Lippen stürzte er sich auf mich.

Gerade bevor seine Klinge meinen Körper traf, gelang es mir den Versteinerungszauber zu beenden, der mir abermals das Leben rettete. Der Jäger war verschwunden, Roderik stand still und steif mit dem erhobenen Schwert zum Schlag bereit in der Nacht, und Federkiel hielt mir, marboreich und zitternd wie Espenlaub seine Waffe vors Gesicht. HESinde sei gedankt, dass ich ihm erklären konnte, dass nicht ich der Schuldtragende an dem war, was passierte. Auch wenn ich es mir nicht mal selbst erklären kann.

Was ist da nur passiert?

Gemeinsam banden wir des Kriegers Schwert an einem Baum fest, dass es ihm aus der Hand geprellt würde, wenn er wieder erwachte. Auch fesselten wir ihn, wir konnten uns nicht sicher sein, wie er reagieren würde. Als mein Zauber zu wirken aufhörte, wurde Roderik wie geplant entwaffnet, doch die Stricke, mit denen wir ihn gebunden hatten, waren zu schwach gewesen: Mit einem Wutschrei zerriss er sie und stürzte sich auf mich. Ich wurde umgerissen und unter seinem Platten-

harnisch begraben.

Als ich wieder zu mir kam, lag Roderik am Feuer, leicht am Hinterkopf blutend und die Arme auf den Rücken gefesselt. Federkiel wandte sich mit den Worten „Ich hoffe ihr habt nicht gelogen...“ mir zu.

17. Boron 21 Hal

Gar grässlich war dieser Tag gewesen. Wir konnten Roderik zwar davon überzeugen, dass ich kein Paktierer war, oder wenigstens davon, mich nicht gleich zu töten, aber das Misstrauen wich nicht mehr von unserer Seite. Gegen Mittag dann der entsetzte Aufschrei Federkiels. Wir ritten gerade an einer Steilwand entlang, als er wieder auftauchte. Federkiel berichtete mir später, dass es ausgesehen hatte, als würde ein dunkler Schatten mit Klauenhänden nach mir greifen, um sich dann aber an meine Seite zu begeben und die Stelle meines Schattens einzunehmen. Ich hatte meinen Schatten wieder. Nur eines beunruhigt mich... er ist viel dunkler als der meiner Gefährten...

Wir sind auf der Burg des Barons Grimward Falkenhaupt von Silberberg eingetroffen, der uns zum gemeinsamen Mahle mit seinen anderen Gästen eingeladen hat. Das Essen entwickelte sich äußerst erfreulich für alle, Federkiel spielte auf, und es wurde lustig getanzt. Ich zog mich zu einem Sessel am Feuer zurück, um meinen Gedanken nachzugehen...

Irgendetwas tropfte in meinen Wein! Ich berührte mein Gesicht und Blutspuren waren an meinem Finger. Eine blutige Träne! HESinde, was willst du mir damit sagen?

Ich habe mich in meinen Raum zurückgezogen, um ein wenig zu meditieren und meinen Geist zu reinigen. Sorgsam habe ich einen Schutzkreis gezeichnet, mein Bannschwert hergerichtet und werde jetzt beginnen.

Was war nur passiert? Während der Meditation glaubte ich etwas gehört zu haben, deshalb kam ich bald zu einem Ende. Da war es wieder, eine Art Kratzen im hinteren Ende meines Raumes. Die Fackeln im Raum waren ausgegangen, also entzündete ich meinen Stab. Doch die Flamme spendete kaum mehr Licht als eine Kerze, wie kann so etwas geschehen?



Ich näherte mich dem hinteren Ende des Zimmers und dann spürte ich nur noch den Schlag auf meinen Hinterkopf.

Einige Zeit später wurde ich von Roderik geweckt, der wollte, dass ich sofort zum Baron käme. Erschreckt starrte er auf die verschmierten Spuren der blutigen Tränen, die ich während meine Ohnmacht vergossen hatte. Als ich sie abwaschen wollte, war das Wasser in meiner Waschschüssel gefroren. Komplett, bis auf den Grund hinunter! Ich scheine an meinem Hinterkopf wohl ein Haarbüschel eingebüßt zu haben. Seltsam.

Irgendetwas war mit Federkiel, ich glaube er hatte sich wohl bei der Wahl seiner Partnerin für die Nacht zu sehr von RAHja und zuwenig von TRAvia leiten lassen. Auf jeden Fall lag nun ein gehörnter weidener Adliger bewusstlos im Gemach des Barden, und der Barde stand zitternd, blutend und im Nachthemd in einer Ecke des Zimmers. Der Ehemann seiner Liebschaft war über Nacht auf Burg Falkenhaupt angekommen, verspätet wegen des eisigen Sturmes. Er hätte den Barden wohl mit seinem Morgenstern getötet, hätte Roderik nicht eingegriffen.

Beim Verlassen meines Zimmers fiel mein Blick auf meinen Bannkreis, und mein Herzschlag setzte aus! Einige der Bannsymbole in weißer Kreide waren durch schwarze verschlungene Zeichen ausgetauscht worden. Vor allem fiel mir der schwarze Schriftzug auf, der die Zhayad-Glyphen B-A-Z formte, und sich nun langsam wieder in die Praiosscheibe zurückverwandelte, die er einstmals war!

Der Baron ist wirklich ein Mann von rohalistischem Gerechtigkeitssinn. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden erlaubte er uns den freien Abzug und befahl dem gehörnten Ritter, der bei ihm in Lehnseid stand, uns innerhalb der Burg kein Leid anzutun.

19. Boron 21 Hal

Soviel ist passiert, wo soll ich nur anfangen alles niederzuschreiben?

Meine Seele schwingt vor Freude, doch mein Herz ist voll Trauer, in meinem Nacken sitzt die Furcht vor dem, was kommen mag, und meine Hand trägt die Zeichen von dem, was geschehen

ist.

Früh am Morgen sind wir losgezogen, den Wegbeschreibungen des Barons folgend, um den Berg zu finden, den die Einheimischen Sjebensuhn nennen. Das Reich Yarashars ist das Reich der Sieben Sonnen! Kann es sein, dass das Tor zu dieser Welt so nah ist? Die Prophezeiungen sprachen von einem Schlüssel, vielleicht war er hier versteckt. Und was hatte es mit diesem Wächter auf sich?

Der Baron hatte uns erzählt, dass früher im Sjebensuhn Silber gewonnen wurde und dies den ehemaligen Reichtum der Baronie begründet hat. Und vor fast 20 Jahren haben die Bergarbeiter seines Vaters ein besonderes Metall tief in der Mine entdeckt. Ein durchreisender Alchimist identifizierte es später angeblich als Mondsilber. Fast gleichzeitig sei allerdings eine Bestie erschienen, die viele der Arbeiter getötet hatte. Sie nannten das Monster den Silberschreck. Zum Glück für das kleine Dorf Silberberg war es dem Silberschreck nicht möglich, es zu erreichen, da auf dem Weg eine Brücke liege, unter der ein Troll wohne, der von jedem, der über die Brücke wolle, einen Zoll verlange.

Wir erreichten die Brücke kurz nach Tagesanbruch, doch es war keine Spur eines Trolls zu sehen. Als wir näher kamen, bewegte sich allerdings etwas im Schatten der aufgehenden Sonne. Irgendetwas oder irgendjemand war dort an den Felsen gelehnt. Und es erhob sich. An die vier Schritt hoch, gekleidet in Fellen von ganzen Schwarzbären, mit einem mächtigen Bart, der ihm bis weit über die Hüfte herabreichte, stand er da, der Troll, gestützt auf seine Axt, die sicherlich über mannshoch war! Der Schnee rieselte von seinem Haar, als er sich uns zuwandte und sein mächtiger Bass brummte: „Mmein Brrruck“. Hätte ich nur mehr Zeit gehabt mich mit ihm zu beschäftigen. Ich muss, sobald ich kann, mehr über diese riesenhaften Wesen herausfinden! So aber gaben wir dem Troll einen Beutel voller Süßigkeiten, den uns der Baron mitgegeben hatte, und ließen unsere Pferde hier zurück, da die Brücke sie nicht halten würde.

Wir wanderten weiter den Berg hinauf, immer einem alten Pfad folgend, unser Atem formte weiße Wolken in der kalten Winterluft, majestätisch erhob sich aus rotem Gestein der Sjebensuhn über uns, erleuchtet von dem aufgehenden



Praiosschild hinter uns. Wir erreichten ein verfallenes Bergwerklager und konnten schon den Eingang des Stollens sehen, in den eine Lore führte, als uns ein schrecklicher Geruch entgegendrang. Neben dem Stolleneingang lag etwas im Schnee. Ein riesiger, feister, weißer Körper lag dort blutüberströmt im Schnee. Zwei Sachen stimmten an dem Oger nicht: Da war einmal sein überzähliges Paar Arme, das ihm aus den Schultern wuchs und eine mächtige Axt hielt, sowie der von einem einzigen Hieb gespaltene Schädel. Die Wundränder sahen schwarz verbrannt aus. Dieselben Wundmale trägt Roderik auf der Brust, dort wo in der Schatten verwundet hatte! Wir waren wieder zu spät gekommen! Wir brachen in den Stollen auf. Innen war es feucht, kalt und dunkel, meine Fackel war der einzige Lichtschein in der Dunkelheit. Auf einem Zettel versuchte ich den Weg festzuhalten, dem wir folgte, aber vergebens. Wenig später hatten wir in der Finsternis der Mine völlig die Orientierung und auch jegliches Zeitgefühl verloren. Nach einiger Zeit, waren es nun Stunden oder Tage, die wir hier unten verbracht hatten, erreichten wir eine größere Halle. Der Gestank von Vitriol, Phosphor und verbranntem Fleisch schlug uns brechreizerregend entgegen. Auf dem Boden der Halle war ein gewaltiges Tridekagramm mit getrocknetem schwarzen Blut gezeichnet, an jeder Spitze ein Tongefäß, und in der Mitte ein schwelender Haufen verbrannter menschlicher Knochen. Fassungslos erkannte ich, was hier geschehen war, meine Gefährten drängten zum Rückweg. Ich versuchte zu erkennen, was hier beschworen wurde, aber die Zhayad-Symbole waren vollkommen unverständlich angeordnet! Ich habe diese Schrift schon einmal gesehen... doch wo?

Auf der anderen Seite der Halle war ein Loch in die Wand gerissen worden, das in einen Gang führte, der aussah, als wäre er in den Fels gefressen worden. Ich folgte diesem Weg über Felsbrocken hinweg in die Tiefen des Sjebensuhn.

Mein Gefährten mussten wohl oder übel selbigen tun, um nicht allein in der Dunkelheit zu bleiben. Nach einigen hundert Schritt veränderte sich der Gang. Es war nicht mehr das rote Gestein der Sichel, sondern jetzt waren die Wände aus feinstem glatten Marmor, der von feinen Silberadern durchzogen war. Ich erkannte in dem Geflecht der Silberadern verwundene Drakned-Glyphen, konn-

te aber keinen Sinn darin erkennen.

Wir folgten dem Weg weiter, als vor uns der Gang in einem Torbogen endete. Man konnte die Weite der dahinterliegenden Halle förmlich spüren. Weit über uns, an der Decke der Halle, leuchteten sieben helle Punkte, fast wie Sterne.

Sieben Kristalle stilisierten die Sieben Sonnen der Globule des Drachen. Ich lief voran, auf die Mitte des Raumes zu, die dort irgendwo im Dunkeln liegen musste. Auf dem gänzlich ebenen Boden der Halle waren silberne Zeichen eingelassen, weite Kreise, die die komplette Halle durchziehen mussten. Da war eine Zeichnung in den „Perturbationen...“ gewesen, die dem hier sehr ähnlich sah, nur war es hier ungleich komplexer und gewaltiger. Dies war eine riesige Sphärenwarte! Und in ihrem Zentrum musste er sein, der Schlüssel in Yarashars Reich. Mein Schritt wurde schneller, mein Herz raste in der Brust und endlich erreichte ich das Zentrum. Dort bedeckte ein Teich aus flüssigem Silber den Boden, kleine Ströme bildeten die Zuflüsse, und in seiner Mitte war ein roter Stein eingelassen. Ich versuchte zuerst den Stein zu lösen, doch dann durchfuhr es mich! Natürlich, das war die Lösung. Ich kannte die Form dieses Teiches und dann musste der Eingang...

Voll Schrecken erinnere ich mich an das, was nun geschah. In der Dunkelheit schien es eine Bewegung zu geben. Doch diese Bewegung war mehr als das Rascheln eines Blattes oder das Schleichen einer Katze; wenn es so etwas geben sollte, dann war dies der Anfang und das Ende aller Bewegungen! Die gesamte Dunkelheit am anderen Ende der Halle schien langsam auf uns zuzukommen! Wir begannen zurückzuweichen, erst langsam, dann immer schneller. Meine Gefährten verließ jeglicher Mut, ich sah die Angst in ihren Augen... Kurz bevor wir den Gang erreichten, nahm ich mir ein Herz und blieb stehen. Ich konnte nicht zulassen, dass diese Ausgeburt der Niederhöllen diesen Ort hier verlässt. Ich ging in die Hocke und begann den Exorzismus: ich zeichnete ein Pentagramm. Ich spürte einen kalten, eisigen Hauch an meiner linken Hand, die den Stab hielt, auf den ich mich stützte. Als ich aufsaß, erblickte ich wie die Haare auf meiner Hand sich weiß verfärbten und die Haut zu welken begann, wie ein Blatt im Efferd. Dunkle Punkte bildeten

sich darauf und die Finger krümmten sich um den Stab. Entsetzt schrie ich auf, fuhr herum und rannte los. Satinavs Hörner hatten mich gestreift... ein Hauch der Ewigkeit. Ein Wächter der Äonen harrte hier aus. Zu keinem klaren Gedanken fähig rannten wir durch die Gänge und Stollen in die Finsternis, immer weiter hinauf, nur weg von diesem Ort. In der Zwischenzeit bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass dieses riesige Ungetüm kein Dämon war, sondern der Wächter dieses Ortes, und der Dämon andererseits der Grund war, warum der Wächter uns erst so spät bemerkte. Als wir, völlig erschöpft und am Ende unserer Kräfte, den Stollen erreichten, der ans Tageslicht führte, fuhr uns ein weiterer Schreck durchs Mark.

Am Ausgang des Stollens stand ER, der Schatten.

Wallende Dunkelheit umgab ihn, sein Mantel, der unten in Fetzen auslief, wehte im Wind und unter der Kapuze glühten uns zwei rote Augen an. Und er sprach zu uns. Er sprach in Altgüldenländisch, das ich bisher nur als Schriftsprache kannte, deshalb verstand ich nur ein Wort „...Spiel“. Er verschwand aus unserem Sichtfeld. Als wir den Ausgang erreichten, sahen wir ihn wieder am nahen Waldrand stehen und ein fast niederhöllisches Gelächter drang an unsere Ohren. Die Leiche des Ogers Silberschreck war verschwunden. Und hinter dem zerfallenen Förder-turm kam er jetzt hervor, die Axt in zweien seiner vier Arme erhoben, den Schädel immer noch von des Schatten Flammenschwert gespalten. Gebannt von diesem Anblick fiel mir nicht viel mehr ein, als ihm den einzigen Spruch entgegenzuschleudern, der mir für solch eine Situation zur Verfügung stand. „IGNIFAXIUS FLAMMENSTRAHL - magisch Feuer, schmelze Stahl!“ Der Oberkörper des untoten Ogers wurde von meinen Flammen getroffen, komplett von ihnen umhüllt, doch er stapfte weiter auf uns zu. Erschöpft brach ich auf den Knien zusammen und spuckte salziges Blut. Ich hatte mich vollkommen verausgabt, fast hätte der Zauber mehr Kraft verbraucht, als ich selbst noch besaß. Roderik und Federkiel stellten sich heldenmutig dem Ungetüm, doch wurde Roderik von zwei Hieben des Riesen so schwer getroffen, dass er ohnmächtig darniedersank. Ich glaubte Hufgetrappel und den Aufschrei eines Pferdes zu vernehmen, und als ich mich umwandte, sah ich,

dass Yasmina von Löwenhaupt, die Edeldame, wegen der wir so fluchtartig die Burg hatten verlassen müssen, uns gefolgt war und nun in der Hand des Schattens war. Auch Federkiel bemerkte dies. Just in dem Moment, als er hinüberblickte, ergriff der Schatten einen Dolch und durchschnitt Yasmina die Kehle. Mit einem Aufschrei des Schmerzes und der Wut riss der Barde seine Waffe hoch und durchbohrte dem Oger die Kehle.

Die Trauer in den Augen des Barden bricht uns allen das Herz. Er scheint alles um sich herum vergessen zu haben, die Wunden des Kampfes, die Kälte, alles. Die Liebe zwischen ihnen muss sehr groß gewesen sein.

Wir brachten den Leichnam Yasminas zurück zur Burg, wo wir eine weitere Schreckensnachricht erhielten: Ihr Ehegatte hatte sich aus Gram über ihr Fortgehen vom Bergfried gestürzt.

Der Tod folgt uns...

20. Boron 21 Hal

Heute morgen wurden die Leichname Yasmina von Löwenhaupts und ihres Gatten dem Herren BORon übergeben. Nach der Feuerbestattung ließ uns der Baron eine Kaleschka und hieß uns, den feigen Mörder der Edlen zu stellen. Ich bedaure, so viel Gram über die Burg Falkenhaupt gebracht zu haben. Die Reise in der Kaleschka dauert an, doch unser norbardischer Fahrer Wassjef scheint sehr zuverlässig zu sein.

Abend: Was bezweckt der Schatten? Es scheint, als würde er sich an unserem Leid laben, als wäre unser Hass auf ihn sein Wohlgefallen. Was hatte er gesagt? „Das Spiel ist aus“, oder „Möge das Spiel beginnen“?

Ich komme mir vor wie eine Figur auf einem Spielbrett, und er ist derjenige, der die Figuren nach seinem Plan verschiebt. Ich fürchte, dass er mich damals und gestern gar nicht töten wollte... Es scheint, als wolle er uns durch unsere eigene Wut an sich binden. Das gelingt ihm zweifellos.

Ich habe mir erneut die Schriftstücke durchgesehen, ich glaube sie vollends entschlüsselt zu haben! Der Fluch, den der Drache über die Globule legte, damit kein Wesen außer seinem erwählten Volk sie betreten konnte, hatte eine Ausnahme! Pyrdacor wollte einen Weltenbrand entfesseln um alles Leben auf Dere auszulöschen. Doch ein Gott

denkt nicht, dass er fehlt. Und so ließ er die Menschen in Aventurien, die er zu vernichten plante, aus, und als Pyrdacor von den Göttern geschlagen wurde, war der Fluch für alle Wesen existent, nur nicht für uns.

Nicht für uns! Ich werde mir der Bedeutung der Worte eben erst bewusst. Das erklärt die Queste des Schatten. Er braucht uns, denn er kann nicht in Yarashars Reich hineingelangen... ist es nun aber verwerflicher sich dem zu widersetzen und allem ein Ende zu bereiten oder nach seinem Plan zu spielen und zu versuchen, diesen zu verhindern? Ich habe mich entschieden...

21. Boron 21 Hal

Wir sind heute in einem kleinen Weiler am Ufer des Neunaugensees angekommen. Unterwegs scheint es wohl einige Probleme mit der Kaleschka gegeben zu haben. Anscheinend wurde der Fahrer durch einen dummen Zufall abgeworfen und meine beiden Gefährten hielten dann den Wagen an. Roderik scheint bei dem Versuch vom Wagen gefallen zu sein und auch Federkiel hat sich wohl einige Blessuren zugezogen. Er war ganz aufgebracht, dabei hatte er die Kaleschka rechtzeitig vor der Kurve zum Stehen gebracht. Aber viel interessanter ist, dass der Neunaugensee nicht zugefroren war! Und das, obwohl hier seit über einem Mond Temperaturen herrschen wie in Bjaldorn. Wir haben eine Unterkunft in der recht erbärmlichen Kaschemme „Salzarele“ gefunden, aber wir konnten jemanden auftreiben, der uns für viel Überredungskunst und noch mehr Silber auf den See hinausfährt. Der See sei verflucht, sagen sie, wir hörten abergläubische Schauergeschichten von Wasserelfen, Geistern und den gefährlichen Neunaugen.

22. Boron 21 Hal

Wir sind aufgebrochen. Doch um welchen Preis! Der Kapitän der Westwind, eines mehr als jämmerlich zu beschreibenden Einmastseglers, scheint so verrückt wie ein ganzes Noionitenkloster zu sein. Der einzige Satz, den man aus ihm herausbekommt, ist: „Der Nebel holt die Matrosen!“ Der See ist unruhig und über uns fegt ein Sturm hinweg, dessen Zentrum über dem Mittel-

punkt des Sees zu sein scheint. Hin und wieder hört man auch Geräusche aus dem Wasser, die so gar nicht zu Fischen passen wollen. Vorhin wäre Federkiel fast von irgendeinem Ungetüm über Bord gezogen worden, doch einer der Matrosen konnte noch rechtzeitig den Tentakel kappen. PHEx sei Dank wurde er nicht verletzt. Heilige Herrin HESinde! Was war denn dies für Untier? Unterwegs schien es, als sei unser Schiff auf Grund gelaufen, doch es erwies sich als eine Art gewaltige Schlange, die vor uns durchs Wasser glitt. Ihr Körper war wohl über zwei Schritt dick, und es dauerte sicherlich 300 Herzschläge, bis er vollkommen an uns vorbei war. Seit dem ist dieser Nebel da. Man kann überhaupt nichts erkennen, es ist, als fahre man durch eine Schüssel voll Milch!

Mir scheint, wir haben gefunden, was wir gesucht haben. Seit einigen Minuten haben wir alle Fahrt verloren und bewegen uns langsam in kreisenden Bewegungen auf einen Punkt zu. Es scheint fast so, als würde auch der Nebel um diesen Punkt kreisen, so als ob...

23. Boron 21 Hal *gestrichen*

An alle, die dies lesen mögen. Vor der Herrin HESinde und dem Herren PRAios bezeuge ich, dass ich nicht irgendwelchen Rauschkräutern erlegen war oder diese Geschichte gar erlüge, denn alles, was nun folgt ist wahr.

Unser Schiff trieb immer näher an das Zentrum diese Mahlstroms zu, der sich wie in Zeitlupe zu bewegen schien, als mir plötzlich schwarz vor Augen wurde und ich das Gefühl hatte, als nehme ein Riese meine Seele und reiße sie empor in die Lüfte. Doch schnell war dieses Gefühl vorbei. Wir fanden uns im Nebel wieder, aber etwas war anders. Die Luft, sie schmeckte salzig. Einer der Matrosen holte mit einem Eimer Wasser herauf, probierte und spie aus. „Salzwasser!“

Wir trieben ewig durch den Nebel, als sich vor uns ein Schatten hinter Phexens Vorhang hervortat. Wir hielten direkt darauf zu, denn das Schiff war nicht mehr zu steuern. Auch schien der Schiffsjunge wie vom Erdboden (oder Neunaugensee?!) verschluckt worden zu sein. Das finstere Gebilde, das aus dem Nebel heraustrat, erwies sich als riesi-



ges Schiff mit einer Länge von fast dreißig Metern! Als wir anlegten, erkannte ich, dass es scheinbar zur Gänze aus Obsidian bestand und wie aus einem Stück geschnitten schien. Über eine Art Leiter gelangten wir an Bord. Dort sahen wir IHN wieder, den Schatten. Er hatte sein flammendes Schwert hoch erhoben und stand vor einem Richtblock, über den ein Tau gespannt war. An dem Tau hing der Schiffsjunge gut 10 Schritt über uns in den Wanten und schluchzte. Neben dem Schatten stand ein Mann komplett in weiß gekleidet. Sein ergrautes Haar und der schlohweiße Bart passten zu der altertümlich geschnittenen, schneefarbenen Robe, die er trug, und zu seinen Augen, die keine Iris besaßen. Meine Gefährten wollten schon vorspringen, als der Alte seine Hand erhob und sein Wort an mich richtete. Auch er sprach dieses Altgüldenländisch. Er hieß uns zu verharren, sonst würde der Junge sterben. Sein Volk und jeder, der von seiner Macht gekostet hatte, würde von dem Fluch, der über der Insel lastet, bei lebendigem Leibe verbrannt, wenn er es wagen sollte, die Globule des Drachen zu betreten. Sein Diener, der Schatten, habe die Spur des gestohlenen Buches, das den Weg hierher weist, mit unserer Hilfe gefunden. Nun sollten wir in Yarashars Reich gehen, und ihm das Artefakt, welches den Schatten Pyrdacors birgt, das Ei des Nachtdrachen, bringen. Im „Buch der Schatten“ war also eine Beschreibung zur Warte der Sphären und damit zum vergessenen Reich Pyrdacors enthalten, welches verbotenes Wissen!

Auf meine Frage, weshalb er dazu uns ausersehen hatte, antwortete er schlicht: „Meinem Volk ist der Zutritt verwehrt, aber ihr könnt hinein. Ein Gott rechnet eben nicht damit, dass seine Pläne versagen.“ Was war dieser alte Mann, wenn kein Mensch? Er sah doch recht wie einer aus...

Notgedrungen willigte ich ein, da ich mir sicher war, dass er uns nicht nur durch die Geißel zwingen könnte, wenn er wollte. Wir betraten ein mit Kreide gezeichnetes Heptagramm, und fielen... ewig. Wir schlugen die Augen benommen auf und fanden uns auf einer großen weiten Ebene wieder, deren Boden aus zerfurchtem rotem Gestein bestand. Bis zum Horizont reichte diese kahle Wüste. Kein Praiosauge, sondern Sieben Sonnen verbreiteten hier ihren matten Glanz, und den bleigrauen Himmel bedeckte keine Wolke. Hinter uns

erhob sich ein mächtiger Berg wie das Monument eines Gottes. In seiner Flanke konnten wir nach einiger Zeit beschwerlichen Anstiegs ein kleines schwarzes Loch erkennen, das ein Höhleneingang zu sein schien. Unter dem Schein der Sieben Sonnen machten wir uns auf den Weg. Wir erreichten die Höhle und es schien so, als hätte ein unterirdischer Flusslauf sich einst hier einen Weg durch den Berg gesucht. Wir durchwanderten die engen Gänge und Höhlen, bis wir einen Lichtschein am Ende eines Aufstiegs erkannten. Als ich den Ausgang erreichte, blieb ich gebannt stehen.

Vor mir erstreckte sich ein Meer aus Schätzen! Gold, Silber, Perlen, Schmuck und Edelsteine füllten den gesamten Krater aus! Unglaublicher Reichtum eines vergessenen Volkes. Drei der Sieben Sonne schienen in den Kessel herab und geblendet vom dem Glanz all dieser Schätze musste ich die Augen schließen. Meine Gefährten liefen auf die Reichtümer zu und verschwanden bald aus meinem Sichtfeld.

Dort gab es auch Artefakte von schier unvorstellbarer Macht, deren Aura man regelrecht fühlen konnte, goldene Tafeln, die mit seltsamen Glyphen beschrieben waren, und mächtige Statuen goldener Drachen! Dann fand ich das größte der Götzenbilder, das wohl aus purem Gold gegossen war und einen kleinen, hässlichen, eiförmigen Stein in den Händen hielt. Wie ein Schatten schien dieses Ei das Licht der Umgebung zu verschlucken. Als ich danach griff, fühlte es sich seltsam kalt in meinen Händen an. Jauchzend kamen meine Gefährten auf mich zu. Federkiel mit Ketten und Ringen behängt, Roderik von Rabenmund mit einer schweren Krone in den Händen stammelte: „Ich kröne mich zum Kaiser Aventu...“ Bevor er zu Ende reden konnte, verfinsterte sich der Himmel.

Etwas hatte sich vor die Sonnen geschoben, seine ledrigen Schwingen so weit ausbreitend, dass sie den Himmel verdeckten. Ein Sturmwind fegte auf uns herab, der Boden bebte. Ein roter Drache schwebte über dem Talkessel. Yarashar, der Hüter. Ich sah seinen gewaltigen, schuppenbesetzten Leib, Hörner auf seinem mächtigen Schädel; ein dunkelroter Kamm befand sich auf seinem Rücken und gelbe Augen mit geschlitzten Pupillen schienen durch ihren Blick das Land zu verbrennen. Rauch stieg aus seinen Nüstern empor und ein Brüllen, das uns schier die Ohren zerbersten ließ,

ertönte. Und er kam herab...

Entsetzt begannen wir zu rennen. Zwischen den Reichtümern hindurch stürmten wir, vorbei an Schätzen, die gereicht hätten, ganz Aventurien zu kaufen, zurück in den Spalt, durch den wir eingedrungen waren. Hinter uns hörten wir das marker-schütternde Gebrüll Yarashars. Wir rannten den Berghang hinab, das Ei war der einzige der Schätze, den ich mitnehmen konnte. Schon sahen wir das nebelumspinnene Heptagramm, durch das wir in diese Welt gekommen waren, da hörten wir das Rauschen der Drachenschwingen. Heißer Atem strich über unsere Haut, als wir zum Sprung in das Heptagramm ansetzen.

Verwirrt kamen wir wieder zu Besinnung. Wir waren wieder auf dem Schiff. Der Alte erhob seine Hand und das Ei des Nachtdrachen entglitt meinem Griff. Es schwebte auf den Greis zu und gleichzeitig durchtrennte das Schwert des Schatten das Tau, das den Jungen hielt. Mit einem grässlichen Geräusch zerschellte der Junge auf dem Deck des Schiffs. Das war genug. Von unbändiger Wut getrieben stürzten meine Gefährten vor, die Zeit der Rache ward gekommen. Und ich erhob, HESinde vergib mir, meine Hand gegen den Blinden. Ich bündelte meine Kraft zu einer gewaltigen Flammenlanze, doch der Greis erhob einfach nur seine Hand und das Feuer erlosch vor ihm. Er wandte sich um und ging auf das Heck seines Schiffes zu. Federkiel wurde durch einen Dolch, den der Schatten warf, an einen der Masten genagelt und verlor das Bewusstsein und auch Roderik hatte seine liebe Mühe sich seiner Haut zu erwehren. Der Schatten hatte seine Opfer auserkoren.

Doch dann erhob sich ein Rauschen in den Lüften hinter uns und das Gebrüll eines zornigen Drachen erschütterte das Schiff. Durch die Nebel konnte ich einen gewaltigen Leib erkennen, der auf das Schiff zuflog. YARASHAR. Der Schatten wich zurück. Roderik und ich packten den Barden und zerrten ihn zu unserer Nusschale. Unser Segler wurde langsam abgetrieben und entfernte sich immer schneller von dem großen schwarzen Schiff.

Durch den dichten Nebel konnte man nicht genau erkennen, was sich dort hinter uns abspielte, aber ein Bersten drang an mein Ohr, ein Klang, als würde ein Steinpfeiler zerplatzen. Vor Erschöpfung schwanden uns die Sinne.

Seltsam. Die Rückfahrt über den See erfolgte

fast ohne Zwischenfälle und als wir in den Hafen des kleinen Weilers einliefen, versteckten die Leute sich in den Häusern und verriegelten die Türen. Es schien fast so, als hätten sie Geister gesehen. Die Taverne, wo wir am Morgen aufgebrochen waren, war geschlossen, die Türe und Fenster vernagelt und das Schild mit der Salzarele hing schief im Wind. Es schien, als wären Jahre vergangen, seitdem wir aufgebrochen waren...

Darian von Kreuzenwacht
MCotter@gmx.de

Operi no. 54-57

Impressum

Academia Limbologica, am 14. Boron 30 Hal
Mils, am 14.5.2000 anno domini

Der *Opus veritatis scientiæque* wird aventurisch von der Academia Limbologica publiziert und versandt. Es handelt sich dabei um eine inoffizielle Postille des **Spielervereins der Freunde des Gepflegten Rollenspiels**, Österreich.

<http://rollenspiel.inter.at>

Ein Abonnement der wöchentlichen EMail-Ausgabe ist kostenlos:

<http://rollenspiel.inter.at/limbus/opus>

Die Urheberrechte für alle Artikel liegen bei den jeweiligen Autoren!

Redaktion:

Layout & Illustrationen: Markus Penz

Lektorat: Philipp Schumacher

Kontakt:

Markus Penz (m.penz@inter.at), Aichat 4, A-6068 Mils, Österreich.

